
Spannungsfeld Ehe - Fluch oder Segen

Ernst-August Bremicker



Mit freundlicher Genehmigung des Autors.

© 2023 www.bibelkommentare.de

Dieser Kommentar ist im Internet veröffentlicht unter: www.bibelkommentare.de/get/cmt.375.pdf

Kontakt: info@bibelkommentare.de

Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkung	5
Einführung	7
Teil 1: Die Ehe – zum Segen gegeben	11
Teil 2: Die Ehe im Alltag – Biblische Antworten auf aktuelle Fragen	41
Bibelstellenverzeichnis	73

Vorbemerkung

Vorliegende Ausarbeitung geht inhaltlich auf 2 Vorträge zu diesem Thema zurück. Die geäußerten Gedanken wurden im Nachgang schriftlich erfasst, sprachlich komplett überarbeitet und zum Teil erweitert. Der Vortragsstil ist beibehalten worden.

Es ist mein Wunsch zum Herrn, dass er die Veröffentlichung in dieser Form auf „Bibelkommentare.de“ an allen jüngeren und älteren Lesern segnet. Für Anregungen und Hinweise bin ich jederzeit sehr dankbar.

Wetter, im August 2007

Ernst-August Bremicker

Einführung

Spannungsfeld Ehe – so lautet unser Thema für diese beiden Abende. Ein wichtiges Thema, ein brisantes Thema, im gewissen Sinn auch ein spannendes Thema. Gott hat uns Menschen die Ehe gegeben, um uns glücklich zu machen. Wenn wir eine Ehe nach den Gedanken Gottes führen, dann ist es ein Segen und ein Glück. Aber wenn wir eine Ehe führen, ohne nach den Gedanken Gottes zu fragen, dann kann die Ehe zu einem Fluch werden. Warum gibt es heute auch in christlichen Ehen so viel Not? Warum gibt es so viel Elend? Warum so viel verbrannte Erde?

- Ein Ehemann, seit über 25 Jahren verheiratet, verlässt plötzlich seine Frau, und es kommt heraus, dass er sie seit über 10 Jahren betrogen hat.
- Eine junge Frau, die drei kleine Kinder zur Welt gebracht hat, betrügt ihren Mann, verlässt ihn und die Kinder, bricht alle Brücken ab und zieht zu einem anderen.
- Ein Ehepaar, seit einigen Jahren verheiratet, hat permanent Streit. Es gibt nur hässliche Szenen und gegenseitige Schuldzuweisungen. Schließlich gehen auch sie auseinander.

Sind das an den Haaren herbeigezogene Einzelbeispiele? Schicksale in dieser Welt? Nein, diese Beispiele¹ sind alle aus Ehen, die einmal unter dem Segen Gottes geschlossen worden sind. Es sind Ehen von Gläubigen. Die Ehe, eine Gabe Gottes? Ja! Die Ehe, zum Segen gegeben? Ja! Aber wenn wir mit dieser wunderbaren Gabe Gottes – mit diesem Zusammenleben von Mann und Frau – nicht richtig umgehen, dann kann die Ehe ein Fluch werden. Eine gläubiger Ehemann, dessen Ehe gescheitert ist, sagte mir vor einiger Zeit: „Meine Ehe war die Hölle auf Erden.“ Ein erschütterndes Resümee einer Beziehung, die einmal glücklich begann.

¹ Alle Beispiele, die ich gebraucht habe, sind so abgewandelt worden, dass keine Rückschlüsse auf evtl. bekannte Personen möglich sind.

Ich bin sicher, dass dieses Thema für uns alle ein wichtiges Thema ist, ein zeitgemäßes Thema. Wichtig und zeitgemäß für die, die eine Ehe führen. Wichtig aber auch für junge Leute, die noch vor der Ehe stehen. Wichtig für Eltern und für solche, die jüngeren Glaubensgeschwistern Rat geben möchten.

Es ist natürlich auch ein sehr umfassendes Thema. Wir werden dieses Thema an diesen beiden Abenden ganz bestimmt nicht umfassend behandeln können. Gottes Wort spricht an vielen Stellen im Alten und Neuen Testament von der Ehe. Wir werden deshalb auswählen und Schwerpunkte setzen müssen.

Aber ich bin mir auch darüber im Klaren, dass es ein schwieriges Thema ist. Warum? Ich möchte vier Gründe nennen:

1. Es ist deshalb schwierig, weil es vielleicht kein Gebiet gibt, auf dem sich der Eigenwille des Menschen so sehr zeigt, wie gerade hier, wo es um Beziehungen in der Ehe geht. Wer will sich da schon raten lassen? Ein schwieriges Thema, weil wir alle – und ich schließe mich als Vortragender ausdrücklich ein – auf diesem Gebiet so viele Fehler gemacht haben. Ich habe in fast 25 Jahre meiner Ehe – das sage ich Euch ganz offen – viele Fehler gemacht. Ich stehe hier ganz bestimmt nicht als der, der Euch sagen möchte: so macht *ihr* es richtig, weil *ich* es richtig gemacht habe. Im Gegenteil! Wir müssen – leider – aus *Fehlern* lernen. Ich möchte das ausdrücklich sagen.
2. Es ist auch nicht ganz einfach, über die Ehe zu sprechen, weil ich nur aus der Erfahrung eines Mannes sprechen kann. Nach über 25 Jahren Ehe kennt man natürlich seine eigene Frau. Trotzdem spreche ich nur aus der Erfahrungs- und Gefühlswelt eines Mannes. Das macht es etwas schwierig. Dennoch – wenn wir uns auf Gottes Wort abstützen – gibt es manches, was wir uns gegenseitig vorstellen dürfen.
3. Das Thema Ehe ist auch deshalb schwierig geworden, weil wir in einer Welt leben, wo ganz andere Maßstäbe Gültigkeit haben als die Maßstäbe und die Regeln, die Gottes Wort uns vorstellt. Das macht es – vor allen Dingen für unsere jungen Leute – zunehmend schwierig, die Gedanken Gottes zu verstehen und in der Praxis umzusetzen. Wir werden gleich sehen, dass die Welt nach völlig anderen Regeln funktioniert und auch in Bezug auf die Ehe heute völlig anders denkt, als was wir in Gottes Wort finden. Es ist dem Teufel,

dem Widersacher Gottes und Durcheinanderbringer (Diabolus) gelungen, die Grundsätze Gottes über die Ehe – wie auch über Familie – völlig auf den Kopf zu stellen.

4. Das Thema Ehe ist auch nicht ganz einfach zu behandeln, weil wir auf der einen Seite die Probleme, die sich uns stellen, sehr offen ansprechen möchten. Das müssen wir tun, damit die jungen Leute gut verstehen, worum es geht. Deshalb bitte ich die älteren Geschwister an der einen oder anderen Stelle um etwas Nachsicht. Auf der anderen Seite müssen wir dieses Thema mit dem nötigen Feingefühl angehen, um keine Empfindungen zu verletzen. An dieser Stelle bitte ich die Jüngeren um Verständnis, wenn vielleicht gewisse Dinge etwas vorsichtig ausgedrückt werden.

Heute Abend möchte ich gerne mit der Hilfe des Herrn einige Grundsätze über die Ehe aufzeigen, die Gott in die Schöpfungsordnung hineingelegt hat. Gott hat die Ehe schon im Paradies gegeben. Im 1. Buch Mose finden wir ganz wichtige Grundsätze über die Ehe. Das bildet sozusagen das Fundament für das, was wir dann weiter sehen wollen. Morgen Abend möchten wir uns die Praxis des Ehelebens ein wenig näher ansehen.

Teil 1: Die Ehe – zum Segen gegeben

Heute Abend soll es darum gehen, dass die Ehe von Gott zum Segen gegeben ist. Gott wollte uns Menschen etwas Gutes geben. Etwas, woran wir Freude haben. Wir wollen sehen, welche Gedanken Gott damit von Anfang an verbindet. Ich möchte diesen Abend in vier Teile aufteilen. Wir wollen uns als erstes kurz mit einer kleinen Einleitung beschäftigen. Wir wollen zweitens in dem eigentlichen Hauptteil sehen, wie eine Ehe, von Gott gegeben, nach der Schöpfungsordnung Gottes „funktioniert“. Wir möchten drittens kurz sehen, welche Folgen der Sündenfall für das menschliche Leben in der Ehe hat. Viertens möchte ich versuchen aufzuzeigen, wie das Neue Testament die Gedanken der Schöpfungsordnung Gottes bestätigt.

Die Basis: Gottes Wort

Wenn wir uns mit dem Thema Ehe beschäftigen, dann ist es ganz wichtig, dass alles, was wir sagen und was wir denken, auf dem Wort Gottes basiert. Das Wort Gottes muss der Maßstab für das sein, was wir sagen, was wir denken, aber auch für das, was wir in der Ehe tun, d. h. wie wir unsere Ehe tatsächlich führen. Es soll nicht so sein, dass wir ein Eheleben nach unseren eigenen Gedanken führen, sondern wir tun es auf dem Fundament des offenbaren Willens Gottes. Die Bibel gibt uns reichlich Unterweisung. Gott gibt uns viele Hinweise, wie wir eine Ehe zum Glück und zum Segen führen können. Gott gibt uns erstens im Alten wie im Neuen Testament direkte *Unterweisungen* in Bezug auf die Ehe. Gott gibt uns zweitens auch eine Vielzahl von *Beispielen*. Wir lernen von Ehepartnern, deren Ehe ein Segen gewesen. Wir lernen von Ehepartner, deren Ehebeschreibung uns zur Warnung gegeben ist. Es ist für jedes Ehepaar gut und nützlich, einmal bei

biblischen Ehepaaren einen Besuch abzustatten, um zu sehen, wie man es machen, bzw. wie man es nicht machen sollte².

Die Ehe ist eine wunderbare Gabe Gottes, wenn wir sie nach den Richtlinien des Wortes Gottes führen. Gott gibt uns seine „Gebrauchsanweisung“ und wenn wir sie beachten, gibt es Glück und Segen. Wenn wir die „Gebrauchsanweisung“ Gottes für die Ehe allerdings missachten, geht es schief. Gestern Abend bin ich mit dem Flugzeug von München nach Düsseldorf geflogen. Das Wetter war ziemlich stürmisch und man musste schon Vertrauen zu den Piloten haben. Ich habe mich dann während des Fluges gedanklich ein wenig mit heute Abend beschäftigt. Dabei kam mir folgender Gedanke: Die beiden Piloten, die so ein Flugzeug fliegen, müssen zwei Dinge unbedingt beachten. Erstens müssen sie das Flugzeug so fliegen, wie es der Flugzeugbauer vorgesehen hat. Sie müssen den Anweisungen des Konstrukteurs folgen, sonst wird es Probleme geben. Zweitens müssen sie den genauen Anweisungen vom Tower folgen, sonst wird es kaum eine sichere Landung geben. Im besten Fall fliegen sie einen falschen Kurs, und im schlechtesten Fall bauen sie einen Crash.

Ist das in der Ehe nicht ganz ähnlich? Gott hat uns erstens in seinem Wort eine sichere Gebrauchsanleitung gegeben. Er hat uns Hinweise zu unserem Nutzen und Segen gegeben. Wenn wir sie beachten, nimmt unsere Ehe einen guten Verlauf. Wir erreichen das Ziel, an dem Gott uns haben möchte. Unsere Ehe wird ein wunderbarer Segen für uns selbst und für anderen. Eine solche Ehe gleicht Tagen, wie der Himmel über der Erde (5. Mo 11,21). Wenn wir aber das nicht beachten, was Gott uns in seinem Wort sagt, dann geht es schief, dann gibt es Unglück. Wenn wir die Gedanken Gottes über die Ehe liberalisieren, wenn wir eigene Ideen verwirklichen, die Gedanken von Menschen hinzufügen, dann geht es daneben. Und da tut sich für uns eben dieses Spannungsfeld auf, dass die Gebrauchsanweisungen Gottes ganz anders sind als das, was in unserer Gesellschaft gängige Meinung ist. Es gibt dieses große Spannungsfeld zwischen den Gedanken Gottes auf der einen Seite und der Meinung der Menschen über eine Ehe auf der anderen Seite.

² Als Beispiele nenne ich z. B. im Alten Testament die Ehen der Patriarchen Abraham, Isaak und Jakob, die reichlich Anschauungsunterricht für uns heute bieten. Im Neuen Testament ist das Beispiel von Aquila und Priszilla bekannt und lehrreich.

Zweitens hat Gott uns den Heiligen Geist gegeben. Er wohnt in uns. Er will uns zeigen, wie wir die Gedanken Gottes in der jeweiligen praktischen Alltagssituation umsetzen können. Natürlich behandelt das Wort Gottes nicht jeden Einzelfall unseres Ehelebens. Gott gibt uns Grundsätze. Aber wir haben den Heiligen Geist -diesen göttlichen Führer – in uns, der uns sicher leiten wird.

Zunehmender Werteverfall

Wir beklagen einen zunehmenden Werteverfall in unserer Gesellschaft. Dieser Werteverfall betrifft ganz besonders das menschliche Miteinander, die Beziehungen, die wir miteinander pflegen. Davon betroffen ist speziell die Ehe. Dieser Werteverfall ist nicht von heute auf morgen gekommen. Nein, er ist langsam gekommen, aber er nähert sich heute einem Höhepunkt.

Ich möchte Euch an dieser Stelle zu einem kleinen Experiment einladen. Stellt Euch vor, Ihr werft einen lebenden Frosch in einen Topf mit heißem Wasser. Was tut der Frosch? Er versucht, so schnell wie möglich heraus zu springen. Das heiße Wasser ist ihm unangenehm. Er will raus. Wenn wir aber den Frosch nun in einen Topf mit kaltem Wasser setzten und das Wasser auf dem Herd langsam erwärmen, bleibt der Frosch ganz ruhig in dem Topf sitzen, bis er nach und nach abgekocht ist. Ich glaube, das ist die Taktik, die Satan heute mit uns verfolgt. Er will uns Christen langsam abkochen. Er will, dass wir uns nach und nach an das eine und das andere in unserer Gesellschaft gewöhnen. Das gilt auch für die Ehe. Deshalb wollen wir jetzt eine ganz kleine Zeitanalyse machen. Wir wollen nicht lange dabei verweilen, aber es ist doch gut, wenn wir einen klaren Blick für das haben, was in unserer Gesellschaft heute los ist.

Unsere Gesellschaft ist eine Gesellschaft, die weitgehend ohne Gott auskommen will. Das stellen wir in allen Bereichen unseres Lebens fest. Man streicht Gott einfach durch. Wo ist Gott in der Politik? Wo ist er in der Kultur? Wo in der Musik? Wo in der Literatur? Wo in den Medien? Gott ist im Wesentlichen nicht mehr existent. Man hat ihn weitgehend abgeschafft. Vielleicht braucht man ihn noch als dekoratives und sentimentales Element, wenn Weihnachten und Ostern ist. Oder man fragt herausfordernd, wo er denn ist, wenn sich mal wieder irgendwo auf dem Globus eine Katastrophe ereignet hat. Aber das war es dann in den meisten Fällen. Der Mensch glaubt von sich, er sei frei und völlig selbstbestimmungsfähig. In diesem Umfeld leben wir und in diesem Umfeld werden unsere jungen Leute heute groß.

Und wie ist es in der Ehe? Im besten Fall gibt es noch eine christliche Trauung, aber ansonsten soll Gott in den meisten Ehen am besten vor der Tür bleiben. Auch hier hat man Gott in vielen Fällen gestrichen. Wo führt das hin, wenn Menschen miteinander leben ohne Gott, wenn Gott nicht der Mittelpunkt einer Ehe ist? Sehen wir uns einmal ein paar Fakten an.

- In Deutschland werden in einem Jahr etwa 400.000 Ehen geschlossen und 200.000 geschieden. Das ist – rein statistisch betrachtet – jede zweite Ehe. Die Leidtragenden sind die Kinder. Von den Kindern, die psychische Schäden haben, kommen die meisten aus gestörten Elternhäusern. Vor einigen Tagen las ich, dass ein 5-jähriges Kind einen Selbstmordversuch unternommen hat. Dieser wurde verhindert. Man hat dann das Kind gefragt, warum es sich das Leben nehmen wollte und es hat gesagt: „Das liegt daran, dass meine Eltern auseinander leben, und ich möchte doch bei Mama *und* bei Papa sein!“ Das sind die traurigen Folgen.
- Haben wir uns daran gewöhnt, dass viele unserer Mitmenschen ohne Trauschein zusammen leben? Früher nannte man das – völlig zurecht – eine wilde Ehe. Davon spricht heute kaum noch einer. Jede siebte Partnerschaft in Deutschland ist bereits eine Partnerschaft ohne Trauschein. In den Neuen Bundesländern – und das sind die Spätfolgen von Sozialismus und Atheismus – ist es schon jede zweite Partnerschaft. Viele dieser Partnerschaften gehen schon nach kurzer Zeit auseinander. Man wechselt die Partner. Was zurück bleibt, davon redet man oft nicht: verbrannte Erde, menschliche Wracks, Depressionen. Psychologen und Psychiater haben nicht umsonst Hochkonjunktur.
- Fast 30 % aller Kinder, die heute in Deutschland geboren werden, kommen aus Partnerschaften ohne Trauschein. Auch hier zeigt die Statistik in den neuen Bundesländern dramatisch höhere Zahlen. Hier sind es bereits über die Hälfte aller Kinder, die nicht aus einem ehelichen Verhältnis heraus geboren werden. Wie solche Kinder, wenn sie heran gewachsen sind, dann selbst stabile Partnerschaften eingehen können, bleibt wohl in den meisten Fällen eine offene Frage.

- Man schätzt die Zahl der Abtreibungen in Deutschland auf 500.000, eine halbe Million pro Jahr³. Auch hier wird vielfach über die seelischen Folgen bei den Frauen weitgehend geschwiegen. Aber sie sind gravierend. Ich sage das hier sehr deutlich: Abtreibung ist Mord. Gewöhnen wir uns daran?
- Homosexuelle Partnerschaften sind salonfähig geworden. Menschen gleich Geschlechts werden standesamtlich und auch kirchlich getraut. Ein gläubiger Standesbeamter weigerte sich, eine solche Trauung durchzuführen. Die Folge? Er wurde zwangsversetzt. Ist das der nächste Punkt, wo der Teufel uns auch abkochen will? Wollen wir uns an so etwas gewöhnen? Doch nie und niemals!
- Wie sieht es denn mit Freundschaften unter jungen Leuten aus? Brauchen Mädels im Alter von 13, 14, 15 Jahren wirklich schon einen Freund? Brauchen Jungs im gleichen Alter wirklich schon eine Freundin? Gewöhnen wir uns daran, dass junge Menschen in diesem Alter ihre „Partner“ mit nach Hause bringen und dann zügig im Schlafzimmer verschwinden? Ist es normal, dass sie zusammen ins Wochenende oder in Urlaub fahren? Müssen wir uns wundern, wenn es dann bereits im frühen pubertären Alter zum ersten Geschlechtsverkehr kommt? Die Menschen werden nachweislich immer jünger, bevor sie ihre ersten geschlechtlichen Erfahrungen haben. Es geht herunter bis ins frühe Teenager-Alter. Ganz abgesehen davon, dass Gott so etwas verboten hat, wird an dieser Stelle ein Reifeprozess unterbrochen, der für die Entwicklung eines jungen Menschen unbedingt notwendig ist. Wir müssen uns nicht wundern, wenn wir sowohl in unserer Gesellschaft als auch in christlichen Gemeinden zunehmend an echten Persönlichkeiten verarmen.
- Was ist denn mit der Liebe in dieser Welt? Liebe ist – das werden wir noch sehen – ganz wichtig für eine Ehe. Aber was versteht man in dieser Welt unter Liebe? Ist die Liebe nur noch die triebhafte Befriedigung egoistischer Wünsche? Meines eigenen Egos? Da sagt ein junger Mann zu einem jungen Mädchen: Ich liebe Dich. Was er wirklich meint, ist etwas ganz anderes. Er meint: ich liebe *mich* und dafür brauche ich *Dich*. Das ist nichts anderes als das Ausleben von Egoismus. Wie wird Liebe denn beschrieben in Romanen und

³ Die genaue Zahl ist schwierig zu erfassen. Die offiziellen statistischen Zahlen liegen niedriger, aber man muss gerade bei Abtreibungen von einer relativ hohen Dunkelziffer ausgehen, die man statistisch nicht greifen kann. Insofern handelt es sich um eine Schätzung von Experten.

Songs unserer Zeit? Wissen wir, was die Menschen unter Liebe verstehen? Jedenfalls in fast allen Fällen etwas völlig anderes als was die Bibel darunter versteht. Liebe ist nicht das Kribbeln im Bauch. Liebe ist nicht, wenn die Schmetterlinge anfangen zu fliegen. Liebe ist nicht das coole Gefühl, das man hat, wenn man zum ersten Mal ein Mädchen/einen Jungen im Arm hat. Liebe ist nicht das vermeintliche Glücksgefühl beim ersten Kuss. Nein, Liebe ist etwas völlig anderes. Und Liebe ist schon mal gar nicht, dass junge Menschen zusammen ins Bett gehen. Ich weiß, in der Welt nennt man das Liebe – und das ist furchtbar. Das, was Gott uns Menschen als eine Gabe für Ehe und Familie gegeben hat, wird hier völlig ins Gegenteil verkehrt. Das hat der Teufel, der „Durcheinanderbringer“, geschafft. Gottes Wort hingegen versteht unter Liebe etwas völlig anderes. Wir werden das sehen. Aber das ist der Zeitgeist, der uns umgibt.

Ein deutscher Politiker hat vor einigen Jahren einmal provokativ gesagt: Die Ehe ist ein Auslaufmodell. Stimmt das? Nein, die Ehe ist kein Auslaufmodell. Die Ehe ist von Gott gegeben, damit Mann und Frau zusammen leben. Sie sollen eine Einheit bilden nach Geist, Seele und Leib und so glücklich werden. Die Ehe ist die einzige Möglichkeit des Zusammenlebens von Mann und Frau nach den Gedanken Gottes. Die Ehe ist ganz sicher kein Auslaufmodell.

Salz der Welt

Wir leben in einer Zeit, die vom Geist des Antichristen geprägt ist. Der Teufel unternimmt alles, was er nur kann, um christliche Ehen zu zerstören. Das ist Fakt. Wie reagieren wir als Christen darauf? Jeden Trend unserer Zeit mitmachen? Nein! Resignieren? Nein. Gott sei Dank ist es immer noch möglich, eine Ehe im Glück und im Segen Gottes zu führen. Wir können in einer gottfeindlichen Welt auch durch unsere Ehen Flagge zeigen, wir können und sollen auch durch unsere Ehen ein Zeugnis für die Menschen sein. Der Herr Jesus sagt: „Ihr seid das Salz der Erde; wenn aber das Salz kraftlos geworden ist, womit soll es gesalzen werden“ (Mt 5,13). Salz der Erde zu sein bedeutet, dass wir den Menschen um uns her in den natürlichen Beziehungen, in die Gott uns als seine Jünger hineingestellt hat, zeigen, wie Gott sich diese Beziehungen vorgestellt hat. Wir wollen uns nicht anstecken lassen von dem Zeitgeist dieser Welt! Wir wollen nicht alles mitmachen, was die Menschen

um uns herum tun! Aber wir stehen in der Gefahr, dass wir uns an solche Dinge gewöhnen. Tun wir es, wird das Salz kraftlos und wirkungslos.

Wir müssen ganz nüchtern sehen, dass wir von diesen Entwicklungen nicht verschont bleiben. Sie beeinflussen uns. Sie machen weder an unserer Haustür noch vor unserer Gemeindetür Halt. Sie beeinflussen vor allen Dingen unsere jungen Leute. Ich bin überzeugt, dass wir mehr denn je Verständnis haben müssen für unsere jungen Leute. Sie werden in einer solchen Zeit groß, wo sie diesem Einfluss permanent ausgesetzt sind, sei es in der Schule, in der Ausbildung, am Arbeitsplatz, in der Nachbarschaft, oder wo auch immer. Es ist eine permanente Berieselung Satans. Ich sage es noch einmal: Es ist dieses langsame Abkochen.

Haben wir es nicht nötig – nötiger denn je – uns in einer solchen Zeit, in einem solchen Umfeld, an die Gedanken Gottes über die Ehe zu erinnern? Auch das wiederhole ich: die Ehe ist eine Gabe Gottes. Wir dürfen sie dankbar annehmen. Sie ist uns zum Segen gegeben, wenn wir richtig damit umgehen.

Von einer guten Ehe geht ein positiver Einfluss aus. Ich möchte gerne kurz fünf Kreise vorstellen, die von einer Ehe unter dem Segen Gottes positiv tangiert werden:

- Eine gute Ehe ist zuallererst eine Freude für unseren *Herrn*. Er sieht vom Himmel auf diese Erde und er freut sich über jedes Ehepaar, das nach seinen Gedanken zu leben versucht.
- Eine gute Ehe ist zweitens ein Segen für den *Ehemann* und die *Ehefrau*. Wir sind uns einander eine Hilfe und eine Stütze. Der Mann ist für die Frau da. Die Frau ist für den Mann da. Das ist ein harmonisches Miteinander.
- Eine gute Ehe ist drittens ein Segen für die *Kinder*. Glücklich die Kinder, die Eltern haben, die eine gut funktionierende Ehe führen. Wie leid können uns im Gegenteil die Kinder tun, die in einer Familie groß werden, wo Mann und Frau nicht mit dem Herrn Jesus leben.
- Eine gute Ehe ist viertens ein Segen für die *Glaubensgeschwister*, mit denen Gott uns zusammengestellt hat. Das gilt auch für die Gemeinde, in die Gott uns stellt. Die Ehe und die Familie ist die kleinste Keimzelle des gesellschaftlichen Zusammenlebens. Wenn wir gute Ehen haben, hat das ganz sicher einen positiven Einfluss auf die örtliche Gemeinde.

- Eine gute Ehe ist fünftens – und das habe ich schon angedeutet – ein Segen für die uns umgebende *Welt*. Wir sind damit ein Zeugnis für die Menschen und zeigen ihnen, wie Gott möchte, dass Mann und Frau in der Ehe zusammen leben.

Das 1. Buch Mose

Nun, wenn wir gesagt haben, das wir uns auf Gottes Wort abstützen wollen, dann möchte ich zuerst einige Verse aus dem ersten Buch Mose lesen. Das erste Buch Mose ist das Buch des Anfangs. Gott gibt uns an dieser Stelle der Bibel grundsätzliche Belehrungen über viele Dinge des Lebens – eben auch über die Ehe. In den ersten Kapiteln wird uns vorgestellt, wie Gott diese Welt geschaffen hat, wie er die Menschen geschaffen hat und wie er auch die Ehe gegeben hat: Die Ehe ist eine Gabe Gottes aus dem Paradies. Deshalb ist es gut, wenn wir zu den Grundsätzen zurückkehren, die Gott ganz am Anfang – als er die Ehe eingesetzt hat – gab.

1. Mose 1,26–28: Und Gott sprach: Lasst uns Menschen machen in unserem Bild, nach unserem Gleichnis; und sie sollen herrschen über die Fische des Meeres und über die Vögel des Himmels und über das Vieh und über die ganze Erde und über alles Gewürm, das sich auf der Erde regt! Und Gott schuf den Menschen in seinem Bild, im Bild Gottes schuf er ihn; Mann und Frau schuf er sie. Und Gott segnete sie, und Gott sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehrt euch und füllt die Erde und macht sie euch untertan; und herrscht über die Fische des Meeres und über die Vögel des Himmels und über alle Tiere, die sich auf der Erde regen!

1. Mose 2,7: Und Gott, der Herr, bildete den Menschen, Staub von dem Erdboden, und hauchte in seine Nase den Odem des Lebens; und der Mensch wurde eine lebendige Seele.

1. Mose 2,18–20: Und Gott, der Herr sprach: Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei; ich will ihm eine Hilfe machen, seines Gleichen. Und Gott, der Herr bildete aus dem Erdboden alle Tiere des Feldes und alle Vögel des Himmels, und er brachte sie zu dem Menschen, um zu sehen, wie er sie nennen würde; und wie irgend der Mensch ein lebendiges Wesen nennen würde, so sollte sein Name sein. Und der Mensch gab Namen allem Vieh und den Vögeln des Himmels und allen Tieren des Feldes. Aber für Adam fand er keine Hilfe seines Gleichen. Und Gott, der Herr, ließ einen tiefen Schlaf

auf den Menschen fallen, und er entschlief. Und er nahm eine von seinen Rippen und verschloss ihre Stelle mit Fleisch; und Gott, der Herr, baute aus der Rippe, die er von dem Menschen genommen hatte, eine Frau, und er brachte sie zu dem Menschen. Und der Mensch sprach: Diese ist einmal Gebein von meinen Gebeinen und Fleisch von meinem Fleische; diese soll Männin heißen, denn vom Manne ist diese genommen. Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seiner Frau anhängen, und sie werden ein Fleisch sein. Und sie waren beide nackt, der Mensch und seine Frau, und sie schämten sich nicht.

Wir wollen jetzt versuchen, einige Grundsätze heraus zu arbeiten, die uns in diesem Text etwas über die Ehe zu sagen haben.

Grundsatz 1: Gott ist der Schöpfer des Menschen

Das erste, was wir in unserem Text lernen, ist die Tatsache, dass Gott der Schöpfer des Menschen ist. Wir haben gelesen: „Gott sprach, lasst uns Menschen machen“. Es war der Ratschluss und Gedanke des dreieinen Gottes Menschen zu machen. Gott hat hier sozusagen in der Gottheit gesprochen: Lasst *uns* Menschen machen. Nachdem die Tiere geschaffen waren, hatte Gott – wie wir manchmal sagen – den Menschen als Krone der ersten Schöpfung gemacht.

Im Bild und im Gleichnis Gottes

Wir Menschen sind ursprünglich sowohl im Bild als auch im Gleichnis Gottes geschaffen. Das wird von den Tieren nicht gesagt. Das „Bild“ erinnert uns hier an „Darstellung“. Im „Bild Gottes“ geschaffen will also sagen, dass wir Menschen Gott hier auf der Erde darstellen sollen. Wir sind sozusagen Stellvertreter Gottes hier auf dieser Erde. Deshalb gab Adam auch den Tieren die Namen. Zweitens aber sind wir auch im „Gleichnis Gottes“ geschaffen. Ein Gedanke, der sich damit verbindet ist der, dass wir Menschen in Unschuld geschaffen worden sind. Wir sind durch den Sündenfall Sünder geworden, aber geschaffen sind wir in Unschuld.

Schaffen und Bilden

Wenn wir genau lesen, dann stellen wir fest, dass Gott mindestens zwei Ausdrücke benutzt, die uns zeigen, wie er den Menschen gemacht hat. Der eine Ausdruck ist, dass Gott den Menschen *schuf*. Der andere Ausdruck ist, dass Gott den Menschen

gebildet hat. Kapitel 2,7 sagt: „Der Herr, Gott, *bildete* den Menschen“. Kapitel 1,27 sagt: „Gott *schuf* den Menschen“. Bei der Frau heißt es dann noch, dass er sie *gebaut* hat. Aber bleiben wir einmal kurz bei diesen beiden Ausdrücken stehen:

- Die Tatsache, dass Gott uns Menschen *geschaffen* hat, zeigt uns etwas von der *Schöpferallmacht* Gottes. Gott hat aus dem Nichts heraus alles ins Dasein gerufen. Er hat aus dem Staub der Erde den Menschen geschaffen. Das ist bewundernswerte Schöpferallmacht! Das kann niemand sonst. „Denn er sprach, und es war; er gebot, und es stand da“ (Ps 33,9).
- Aber Gott hat nicht nur geschaffen. Gott hat auch *gebildet*. Mir scheint, dass in dem Bilden etwas von der *Schöpferweisheit* Gottes ausgesagt wird. Gott hat uns Menschen in seiner Weisheit gemacht. Er hat sich etwas dabei gedacht, als er die Frau so gemacht hat und den Mann eben anders. „Wie viele sind deiner Werke, Herr! Du hast sie alle mit Weisheit gemacht, voll ist die Erde deiner Reichtümer (Ps 104,24).

Schöpfung oder Evolution

Es ist fundamental für das Zusammenleben von Mann und Frau, dass wir uns darüber bewusst sind, dass wir aus der Hand Gottes hervorgegangen sind. Und hier tut sich ein gewaltiger Gegensatz zu der gängigen Meinung in dieser Welt auf. Wir erkennen, dass die Welt das im Allgemeinen ganz anders sieht. Man glaubt an die Evolutionstheorie – obwohl sie wissenschaftlich durchaus nicht bewiesen ist und auch nicht bewiesen werden kann. Sie ist und bleibt eine Theorie, die jeder bibelgläubige Christ nur entschieden ablehnen kann.

Wir sehen also schon ganz am Anfang, wie die Meinung dieser Welt den Gedanken Gottes entgegensteht. Die meisten Menschen dieser Welt glauben nicht an einen Schöpfer-Gott. Sie ziehen es vor, an die Evolution zu glauben. Wir können fast sicher sein: wenn jemand an die Evolution glaubt, dann wird er auch über das Zusammenleben von Mann und Frau keine klaren Gedanken haben. Vielleicht ist manche Verhaltensweise noch von der (christlichen) Tradition beeinflusst, aber wenn man die auch aufgibt, dann gibt es kein Halten mehr.

Wenn wir daran festhalten, dass wir als Mann und Frau aus der Hand Gottes hervorgegangen sind, dann ist das die erste Voraussetzung, die erste Grundlage dafür, dass es in einer Ehe gut geht. Der Glaube an einen Schöpfer-Gott gibt uns Einsicht

in die Gedanken unseres Schöpfers über die Ehe. Der Glaube an die Evolution führt nur zu Verwirrung.

Grundsatz 2: Mann und Frau sind unterschiedlich geschaffen

Der zweite Punkt, den ich vorstellen möchte, ist ebenso elementar für das harmonische Zusammenleben von Mann und Frau in der Ehe. Gott ist nicht nur unser Schöpfer, sondern er hat uns – Mann und Frau – unterschiedlich geschaffen.

Männlich und weiblich

Wir haben das deutlich gelesen: „Im Bild Gottes schuf er ihn, Mann und Frau schuf er sie“. Die Fußnote im Text gibt dazu folgende Erklärung: wir sind – je nach unserem Geschlecht – *männlich* und *weiblich*. Das müssen wir gut begreifen. Gott hat Mann und Frau unterschiedlich geschaffen. Wir sind nicht gleich! Gott hat zwei Geschlechter geschaffen, das männliche Geschlecht und das weibliche Geschlecht. Gott wollte es so. Er als Schöpfer kann allein über diese Unterschiede zwischen Mann und Frau verfügen. Es ist nicht in unsere Autorität und Befugnis gestellt, über die Unterschiede der Geschlechter zu entscheiden oder gar über sie zu verfügen. Das steht allein unserem Schöpfer zu. Er hat es in seiner Weisheit für gut befunden, den Menschen männlich und weiblich zu schaffen, also Mann und Frau.

Ein unterschiedliches Wesen

Die Geschlechter sind unterschiedlich. Ein Mann ist keine Frau – und wird es auch nicht. Die Frau ist kein Mann – sie bleibt immer Frau. Alles andere ist wider die Natur. Natürlich sind wir erst einmal äußerlich unterschiedlich. Auch das hat eine Bedeutung, ist aber hier ganz sicher nicht der Hauptpunkt. Worauf es besonders ankommt, ist die Tatsache, dass wir vom *Wesen* her unterschiedlich sind. Mann und Frau sind absolut nicht *gleichartig*. Unser Schöpfer wollte es anders. Mann und Frau sind sehr wohl *gleichwertig*. Das möchte ich ganz deutlich unterstreichen: Mann und Frau sind gleichwertig vor Gott, aber wir sind nicht gleichartig. Wir sind anders. Ein Mann funktioniert – so will ich es einmal ausdrücken – anders als eine Frau. Eine Frau funktioniert anders als ein Mann. Wenn ich es in der Sprache unserer Zeit sage, dann hat Gott uns Männern und Frauen eine unterschiedliche „Software“ gegeben.

Wir „ticken“ nicht gleich. Wir sind unterschiedlich, und es ist wichtig, dass wir das begreifen und akzeptieren. Weil wir in unserem *Wesen* verschieden sind, sind wir auch in unserem *Aufgaben-* und *Verantwortungsbereich* verschieden. Damit hier kein falscher Eindruck aufkommt: das hat überhaupt nichts mit Diskriminierung zu tun. Ich möchte das ganz deutlich noch einmal unterstreichen: Mann und Frau sind gleichwertig, aber nicht gleichartig.

Als Gott Eva gemacht hat, hat er sie nicht aus den Füßen von Adam „gebaut“. Warum wohl nicht? Adam sollte nicht mit seinen Füßen auf die Frau treten. Aber Gott hat sie auch nicht aus dem Kopf von Adam gemacht. Er wollte auch nicht, dass die Frau über den Mann herrschen sollte. Nein, Gott hat Eva aus der Seite Adam gemacht. Die Seite deutet die Nähe zum Herzen an. Es sollte nur ja nicht der Gedanke aufkommen, es wäre ein Wertunterschied vorhanden. Nein, es ist kein Wertunterschied da. Mann und Frau dürfen sich auf gleicher Augenhöhe in gegenseitiger Liebe begegnen. Eine Ehe ist eine – ich benutze den Ausdruck jetzt einmal – Partnerschaft⁴ und zwar „Schulter an Schulter“. Da hat keiner Grund, auf den anderen herunter zu sehen und zu meinen, er wäre mehr als der andere, Da hat umgekehrt keiner Grund Minderwertigkeitskomplexe zu bekommen, weil er meint, er wäre weniger wert als der andere.

Die Ehe ist eine wunderbare Einheit nach Geist, nach Seele und nach Leib. Da ist keiner dem anderen überlegen. Aber vom *Wesen* her sind wir nun einmal unterschiedlich. Der Mann ist aus dem Staub der Erde gebildet. Vielleicht ist das der Grund, dass viele Männer in ihrem *Wesen* eher *rational* denkend sind. Frauen hingegen – weil sie aus der Seite Adams gemacht worden sind – reagieren in der Regel eher *emotional*. Wenn wir in einer Ehe zusammenleben, müssen wir wissen, dass wir anders sind. Wie sollten wir Männer sonst verstehen, dass unsere Frauen in bestimmten Situationen ganz anders reagieren als wir es tun würden? Wie sollt die Frau sonst verstehen, warum ihr Mann ganz anders handelt, als sie selbst es tun würde? Darauf müssen wir uns einfach einstellen, wenn wir in der Ehe

⁴ Die Bibel selbst gebraucht den Ausdruck „Partnerschaft“ nicht. Wenn wir ihn aber richtig verstehen, drückt er schon aus, was gemeint ist. Partnerschaft in diesem Sinn ist also nicht das lockere Zusammenleben von Mann und Frau außerhalb der Ehe, sondern das „Schulter an Schulter“ eines verheirateten Ehepaares „im Herrn“. Wenn wir Partnerschaft so definieren, können wir das Wort durchaus gebrauchen.

zusammenleben. Das ist vor allen Dingen für uns Männer eine wichtige Lektion, an der wir manchmal wirklich sehr, sehr lange lernen. Vielleicht ein Leben lang.

Ein unterschiedlicher Aufgabenbereich

Aus dem unterschiedlichen Wesen resultiert auch ein unterschiedlicher Aufgabenbereich. Wir werden das später noch etwas ausführlicher sehen. Aber ich möchte es hier schon einmal andeuten. Gott hat dem Mann eine ganz besondere Verantwortung gegeben. Er soll die Leitungsfunktion haben. Er soll die Führung haben. Er hat die Sorgfaltspflicht, er soll einer Ehe Stabilität und Ruhe geben. Es wird dem Mann an keiner Stelle der Bibel gesagt, dass er die Frau herrschen soll. Wir können Stellen wie Epheser 5 oder Kolosser 3, wo wir lesen, dass der Mann das Haupt ist, niemals für unsere egoistischen und männlichen Machtziele missbrauchen. Dann würden wir Gottes Wort verbiegen. Es ist nicht die Aufgabe des Mannes, über die Frau zu herrschen. Wenn es in 1. Mose 3,16 heißt, dass das Verlangen der Frau nach dem Mann sein wird und dass er über sie herrschen wird, dann ist das keine Aufforderung Gottes an den Mann, sondern eine Folge des Sündenfalls. Gott hat es von Anfang an nicht so gewollt und gerade in einer christlichen Ehe kann diese Folge des Sündenfalls aufgehoben werden.

Der Mann hat die Leitungsfunktion. Er trägt die Verantwortung und führt die Ehe. Aber er soll seine Frau nicht dominieren. Es ist etwas anderes, dass die Frau dem Mann untergeordnet sein soll. Das finden wir sehr wohl im Neuen Testament vorgestellt. Was es beinhaltet, werden wir am dritten Abend noch sehen. Jedenfalls aber nicht, dass die Frau die Befehlsempfängerin des Mannes ist.

Die Frau – das haben wir gelesen – ist dem Mann zur Hilfe gegeben. Dieses Wort klingt vielleicht auf den ersten Blick etwas minderwertig. Eine „Hilfe“ scheint doch nicht viel Wert zu haben, oder? Wisst Ihr, wer sich im Alten Testament eine Hilfe nennt? Gott selbst tut es (vgl. z. B. Ps 46,1). Ich spreche Euch Schwestern jetzt einmal direkt an: Ist das, was Gott selbst tut, etwa minderwertig? Kann eine Hilfe – wenn Gott selbst sich so nennt – etwas Minderwertiges sein? Nein, das ist ganz sicher nichts Minderwertiges. Eine Hilfe zu sein, ist etwas Wunderbares. Nichts adelt einen Menschen mehr, als wenn er anderen eine Hilfe ist, wenn er dient. Wer hat denn gedient wie der Herr Jesus gedient hat? Es ist ein besonderer Adel, zu dienen. Der Herr Jesus wird genau das übrigens in Ewigkeit tun (vgl. Lk 12,37).

Es geht überhaupt nicht darum, dass die Frau in ihrer Position und Aufgabe als Hilfe etwa unterdrückt würde, oder dass sie etwas Minderwertiges darstellt. Gott hat dem Adam doch mit Absicht keine Haushaltshilfe gegeben. Er hat ihm auch keine Magd gegeben. Nein, er hat ihm eine Frau gegeben, die er lieb haben sollte. Und so ist auch heute eine Ehefrau in einer christlichen Ehe nicht in erster Linie dazu da, zu waschen, zu putzen, zu kochen und die Kinder zu erziehen. Ein solches Denken wird durch die Bibel in keiner Weise gestützt. Diese Dinge gehören ohne Frage in den Aufgabenbereich der Frau hinein, aber es darauf zu beschränken, wäre fatal. Das hat Gott nicht gewollt. Wenn das die Absicht Gottes gewesen wäre, hätte er uns Männern keine Frau geben brauchen. Das wäre anders zu lösen gewesen. Nein, die Frau soll ihrem Mann auch in geistlicher Weise eine Hilfe sein, sie soll geistliche Einsicht haben, sie soll ihrem Mann helfen.

Wir erinnern uns an die Frau aus Sunem, von der wir in 2. Könige 4 lesen. Diese Sunamitin hatte Einsicht in die Gedanken Gottes. Darin übertraf sie eindeutig ihren Mann. Sie ergriff auch die Initiative, als es darum ging, dem Mann Gottes ein Zimmer einzurichten. Aber sie handelte nicht, indem sie ihren Mann übergang, sondern sie tat es, indem sie sich vorher mit ihm abgestimmt hatte. So handelt eine geistliche Frau, die ihrem Mann eine echte Hilfe ist.

Wir halten also fest. Der Mann ist das *Haupt* einer Ehe. Die Frau ist die *Seele*. Wenn wir das verwirklichen, gibt es ein gutes, geistliches Miteinander. Dann tritt der Mann mehr nach außen hin in Erscheinung, während die Frau mehr im inneren Bereich tätig ist. So war es bei Abraham und Sara. Er saß am Eingang des Zeltes und überwachte die Vorgänge außerhalb des Haus. Sara war im Zelt aktiv und hatte dort ihren Aufgabenbereich.

Eine wichtige Konsequenz

Aus der Tatsache, dass Gott uns unterschiedlich erschaffen hat, resultiert eine wichtige praktische Konsequenz für Mann und Frau. Wir sollen uns gerade so annehmen, wie Gott uns geschaffen hat. Wir Männer sollen Männer sein und die Aufgaben wahrnehmen, die Gott uns gibt. Tun wir es, gibt es Glück in der Ehe. Ihr lieben Schwestern, Ihr sollt Eure Aufgabe annehmen. Ihr sollt annehmen, dass Ihr Frau seid. Darin findet ihr Eure Erfüllung. Es ist schön, ein Mann zu sein. Es ist schön, eine Frau zu sein. Wie langweilig wäre es – menschlich gesprochen – auf dieser Erde, wenn es diese Unterschiede nicht geben würde.

Grundsatz 3: Die Ehe – eine von Gott geschaffene Einheit

Der dritte Punkt, den wir uns ansehen möchten, ist der, dass Gott die Ehe als eine Einheit geschaffen hat. Es heißt: Gott schuf *den* Menschen. Das ist Einzahl. Dann heißt es weiter: Mann und Frau schuf er *sie*. Das ist Mehrzahl. Mann und Frau gehören zusammen.

Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei

Nach der Schöpfungsordnung Gottes – und ich betone jetzt: nach der Schöpfungsordnung Gottes – ist es nicht gut, wenn der Mensch allein ist. Wir haben gelesen. „Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei, ich will ihm eine Hilfe machen“. Mann und Frau gehören nach der Schöpfungsordnung Gottes zusammen. Sie bilden zusammen eine wunderbare Einheit. Diese Einheit nennt Gott „*den Mensch*“ – und wie gut ist das. Wir Männer empfinden es doch deutlich, dass Gott die weibliche Beschaffenheit nimmt, um unsere männliche Natur zu ergänzen und umgekehrt. Mann und Frau gehören zusammen – so hat Gott es in die Schöpfung gelegt.

Heiraten oder nicht heiraten

Dennoch möchte ich an dieser Stelle sagen, dass es im Christentum einen höheren Weg gibt. Und damit in Verbindung ein Wort an diejenigen, die nicht – oder nicht mehr – verheiratet sind. Wenn es nur um die Schöpfungsordnung geht, sagt Gott: „es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei“. Wenn wir aber wir in das Neue Testament hinein sehen, dann sagt Gott: „Also, wer heiratet, tut wohl, und wer nicht heiratet, tut besser“ (1. Kor 7,38). Dieser Vers hat zu manchen Fragen Anlass gegeben. Auf den ersten Blick scheint es ein Widerspruch zu sein. Aber eben nur auf den ersten Blick. Paulus bestätigt, dass es gut ist zu heiraten, aber er zeigt uns im Christentum einen höheren und besseren Weg. Für den natürlichen Menschen gibt es nichts Besseres als zu heiraten. Für den Christen gibt es doch etwas Besseres. Und was ist das? Es ist, sich ganz dem Herrn zu weihen. Wir müssen nämlich unbedingt erwähnen, dass wir in 1. Korinther 7 auch lesen, dass man, um nicht zu heiraten, eine besondere Gnadengabe braucht (Vers 7).

Wenn Du also nicht verheiratet bist, brauchst Du keine Minderwertigkeitskomplexe zu bekommen. Du verlierst zwar auf der einen Seite etwas. Aber auf der anderen Seite bekommst du mehr dazu. Wenn der Herr Dir keinen Ehepartner gegeben hat, dann benutze diesen Stand, um Deinem Herrn zu dienen. Das ist der entscheidende Punkt, um den es in 1. Korinther 7 geht. Derjenige, der verheiratet ist, muss viel Zeit aufwenden, um seine Ehe zu pflegen. Wer nicht verheiratet ist, hat diese Zeit frei. Frei wofür? Für sich selbst? Nein, sondern für den Herrn. Wer also nicht verheiratet ist, der soll diesen Stand für den Herrn benutzen. Du brauchst keine Torschlusspanik bekommen. Auch keine Komplexe, Nein, nutze Deinen Stand nicht verheiratet zu sein im Dienst für den Herrn.

Grundsatz 4: Gott sieht den Wunsch nach einem Lebenspartner

Der vierte Punkt, den wir sehen, ist die Tatsache, dass Gott den Wunsch nach einem Lebenspartner sieht. Gott war es, der sah, dass Adam einsam war. Er hat es ganz bewusst so geführt, dass Adam das auch gemerkt hat. Deshalb sagt Gott: „Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei, ich will ihm eine Hilfe machen“. Adam konnte selbst für diese Hilfe nicht sorgen. Es ist interessant, dass Gott, nachdem er das sagt, zunächst darüber berichtet, wie die unterschiedlichen Tiere zu Adam kamen und er ihnen Namen gegeben hat. Die Tiere hatte Gott paarweise geschaffen, jeweils ein Männchen und ein Weibchen und so kamen sie auch zu Adam. Adam hat das gesehen und hat ihnen Namen gegeben. Was mag er dabei gedacht haben? Hat er vielleicht bei sich gesagt: „Wie sonderbar, die Tiere kommen paarweise zu mir, aber ich bin alleine. Für mich gibt es kein „Gegenstück“, das mir entspricht und mit dem ich mich austauschen kann“? Wir wissen es nicht. Aber es könnte gut sein.

Doch Gott sorgt für ihn. Er wollte Adam eine Frau geben, mit der er als Mensch kommunizieren konnte. Und Gott wollte ihm mehr geben. Die Frau sollte ihm entsprechen. Ich darf mich hier besonders an junge Leute wenden: Der für dich vorgesehene Ehepartner – sei es deine zukünftige Frau oder dein zukünftiger Mann – kommt von Gott. Die Bibel sagt an anderer Stelle: „Eine einsichtsvolle Frau kommt von dem Herrn“ (Spr 19,14). Der Knecht in 1. Mose 24 betete, dass er genau die Frau finden möge, die Gott für Isaak bestimmt hatte. Das ist die Seite Gottes. Er kennt

die Sehnsucht im Herzen eines (jungen) Menschen nach einem Partner. Er hat eine Antwort darauf.

Aber es gibt natürlich auch die andere Seite, nämlich die unseres eigenen Suchens, unserer eigenen Verantwortung. Es ist bis heute noch kein Zettel vom Himmel gefallen, auf dem steht, wen Du heiraten sollst. Du bekommst auch ganz sicher keine E-Mail, auf der drauf steht, wer dein Lebenspartner sein wird. Nein, so geht es ganz sicher nicht. Gott spricht in der Bibel in Verbindung mit der Wahl des Ehepartners auch vom „finden“. „Eine tüchtige Frau, wer wird sie *finden*“ (Spr 31,10)? „Einen zuverlässigen Mann, wer wird ihn *finden*“ (Spr 20,6)? Wenn Du etwas gefunden hast, musst Du es vorher gesucht haben. Das ist also unsere Seite. Am Anfang des zweiten Buches Mose lesen wir von einem Mann aus dem Haus Levis. Was tat er? Er ging hin und nahm sich eine Tochter Levis. Er wartete nicht einfach ruhig ab, sondern er wurde selbst aktiv. Wir sehen also, wie diese beiden Seiten zusammen gehören.

Grundsatz 5: Mann und Frau

Als fünftes haben wir nun den Gedanken vor uns, dass Gott Mann und Frau zusammenführt. Wir haben diesen wichtigen Satz gelesen, der auch im Neuen Testament mehrmals wiederholt wird: „Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seiner Frau anhängen.“

Abgeschlossene Reife

Zunächst möchte ich betonen, dass es ein *Mann* und eine *Frau* sind, die Gott zusammenführt. Es geht nicht um halb erwachsene Teenager und schon gar nicht um Kinder. Wenn Gott sagt: „ein Mann und eine Frau“, dann setzt das eine gewisse geistig/geistliche, seelische und auch körperliche Reife voraus. Die Ehe ist etwas Wunderbares, das Gott uns gegeben hat. Aber wir müssen auch in der Lage sein, damit umzugehen. Die Ehe ist nichts für pubertierende Jugendliche. Das müssen wir ganz deutlich sagen. Ich will hier ganz bestimmt kein Alter festlegen. Das mag im Einzelfall sehr unterschiedlich sein. Der Reifeprozess junger Menschen verläuft eben nicht immer gleich. Aber eines zeigen viele Beispiele aus der Seesorge doch: sehr jung geschlossene Ehen sind in der Regel auch besonders gefährdete Ehen. Als Menschen müssen wir eine gewisse Reife haben, um in eine Ehe zu gehen. Wir

müssen fähig sein, Verantwortung zu übernehmen. Wir müssen fähig sein, Kinder erziehen zu können. Wir müssen fähig sein, den Haushalt zu versorgen. Wir müssen fähig sein, unserer Verantwortung zu entsprechen, die Gott Mann und Frau gibt. Das kann man eben nicht, wenn die Entwicklung noch nicht – zumindest bis zu einem gewissen Grad – abgeschlossen ist. Es ist so, dass Gott möchte, dass gereifte Persönlichkeiten, eben ein Mann und eine Frau, heiraten.

Keine gleichgeschlechtlichen Paare

Aber es geht hier auch – biologisch gesehen – tatsächlich um einen Mann und eine Frau. Früher brauchte man dazu nichts zu sagen. Heute doch. Partnerschaft von Mann und Mann oder Frau und Frau kann für einen Christen nicht in Frage kommen. Die Bibel erteilt der Homosexualität eine klare Absage. Gott will es nicht und er hat es auch nicht in den Menschen gelegt. Im Alten wie im Neuen Testament verurteilt Gott gleichgeschlechtliche Liebe und damit auch gleichgeschlechtliche Partnerschaften. Sie sind gegen Gottes Wort. Darauf kann für ein Kind Gottes niemals Segen ruhen.

Ein Mann und eine Frau

Und noch etwas liegt in unserem Vers. Es geht auch um *einen* Mann und um *eine* Frau. *Ein* Mann – so möchte ich es mal lesen – wird seinen Vater und seine Mutter verlassen und *seiner Frau* anhängen. Ich möchte jetzt nicht über die Vielehe sprechen. Das ist für uns heute nicht das Problem, weil es auch – zumindest in unseren Breitengraden – gesetzlich geregelt ist. Nur diese eine Bemerkung: Wenn es im Alten Testament Männer Gottes gab, die mehrere Frauen hatten, dann hat Gott das zwar in seiner Langmut geduldet, aber das heißt noch lange nicht, dass er es gewollt hat. Die ursprüngliche Absicht Gottes war anders. Er hat dem Adam *eine* Frau geben – nicht mehrere.

Aber es gibt ein anderes Problem, das unsere Ehen durchaus belasten kann. Ich meine damit, dass es eine Gefahr ist, wenn ein Ehemann sich mit einer anderen Frau intensiver austauscht als mit seiner eigenen – oder umgekehrt die Ehefrau es mit einem anderen Mann als ihrem Ehemann tut. Ich spreche jetzt überhaupt nicht über geschlechtliche Dinge – es ist klar, dass es das nicht geben darf – sondern ich spreche durchaus auch über eine geistig/geistliche und seelische Beziehung – auch

wenn es selten dabei bleibt⁵. Wenn ein Mann neben der eigenen Ehe eine emotionale Bindung zu einer anderen Frau aufbaut ist das für die eigene Ehe belastend und auf Dauer tödlich. Umgekehrt gilt das natürlich auch, wenn eine Frau eine emotionale Beziehung zu einem anderen Mann aufbaut, die enger ist als die zu ihrem eigenen Mann. Ich erinnere mich an eine junge Frau, die einen Partner geheiratet hatte, der wohl gläubig war, aber keine wirkliche praktische Beziehung zu seinem Herrn hatte. Diese junge Frau hat kurz nach ihrer Eheschließung eine Wendung genommen und sich sehr dem Herrn zugewandt. Aber sie hatte die Neigung, dass sie eher mit anderen Männern über ihre Probleme und Fragen sprach als mit ihrem eigenen Mann. Auch der Austausch über Gottes Wort wurde vorzugsweise mit anderen Männern gepflegt. Der Ehemann konnte das nur schwer ertragen. Diese Ehe war über einige Jahre hinweg (auch) dadurch stark belastet. Der Herr hat in diesem Fall geholfen. Beide führen heute eine wirklich gute Ehe. Der Mann nimmt seinen Platz als Haupt des Hauses ein und ist der Frau jetzt eine echte Hilfe. Aber das Verhalten der Frau war doch eine Belastung für diese Ehe.

Grundsatz 6: eine neue eigenständige Einheit

Der sechste Punkt, den wir jetzt sehen, ist von besonderer Bedeutung. Mann und Frau verlassen das bisherige Umfeld des Elternhauses und bilden in der Ehe eine neue und eigenständige Einheit. „Ein Mann wird seinen Vater und seine Mutter verlassen und seiner Frau anhangen“.

Vater und Mutter verlassen

Sehen wir uns erst einmal den Vorgang des Verlassens an. Die Beziehung von Eltern zu Kindern ist eine überaus schöne Beziehung. Wie schön ist es, wenn man Kinder hat, die heranwachsen und zu einer eigenständigen erwachsenen Persönlichkeit werden. Und noch schöner ist es dann, wenn man zu einem solchen heranwachsende Kind als Eltern eine intakte und gute Beziehung hat, eine Beziehung übrigens, die wechselseitig ist – von Eltern zu Kindern und von Kindern zu Eltern. Aber diese Beziehung zwischen Eltern zu Kindern – so schön sie ist – muss doch irgendwann einer anderen Beziehung in einem gewissen Sinn weichen, nämlich der Beziehung

⁵ Aktuelle Untersuchungen haben ergeben, dass Freundschaften zwischen einem Mann und einer Frau nur in den seltensten Fällen ohne geschlechtlichen Kontakt bleiben. Wirkliche und dauerhafte Freundschaften ohne Intimverkehr sind auch in der Welt so gut wie nicht zu finden.

zwischen Mann und Frau. Wenn junge Menschen heiraten, dann müssen sie sich vom Elternhaus lösen, und die Eltern müssen ihre Kinder gehen lassen. Es gibt leider zahllose Beispiele aus der Seelsorge in christlichen Ehen, die belegen, dass hier für viele junge Ehen ein großes Problem besteht. Das Problem hat zwei Seiten. Entweder können die jungen Eheleute sich nicht vom Elternhaus lösen, oder aber die Eltern können – oder wollen – ihre Kinder nicht gehen lassen. Manchmal kommt sogar beides zusammen. Ich weiß wohl – auch aus eigener Erfahrung – dass es schwer ist, Kinder gehen zu lassen. Aber es ist notwendig. Es ist der schleichende Tod für eine junge Ehe, wenn sich die Eltern in die Ehe der jungen Leute hineinmischen. Es ist absolut schädlich und tödlich, wenn die jungen Eheleute bei jeder Kleinigkeit zu Mama und Papa rennen und sich da ausweinen. Und noch schlimmer wird es, wenn dann die Eltern vielleicht noch so unweise sind und ihr eigenes Kind gegen den Ehepartner aufhetzen. Es gibt leider viele Beispiele, die das belegen. Dabei liegt die Schuld oft auf beiden Seiten. Als Eltern, die über mehr Erfahrung und Lebensweisheit verfügen sollten, haben wir da ganz sicher eine besondere Verantwortung.

Ihr lieben jungen Leute, wenn Ihr eine Ehe gegründet habt oder gründet, dann müsst Ihr lernen, Euch von Eurem Elternhaus zu lösen – räumlich und materiell, aber auch emotional. Ihr seid jetzt eine eigenständige Einheit. Und wir Eltern müssen lernen, unsere Kinder loszulassen und in die Eigenständigkeit gehen zu lassen. Das heißt übrigens nicht, dass das Verhältnis zwischen Eltern und Kindern aufhört. Ganz sicher nicht. Ihr habt Eure Eltern immer noch lieb und ehrt sie. Es heißt auch nicht, dass die jungen Eheleute nicht bei ihren Eltern einen Rat einholen und dass Eltern einen Rat geben. Aber es bedeutet doch für uns Eltern, dass wir uns nicht in die Ehe der jungen Leute einmischen. Beide Seiten müssen da lernen und es ist gut, wenn wir von Anfang an eine gewisse Konsequenz an den Tag legen. Auch das ist ein Spannungsfeld, dem leider viele junge Ehen ausgesetzt sind.

Anhangen – eine Klebeverbindung

„Ein Mann wird seinen Vater und seine Mutter verlassen und seiner Frau anhangen.“ Zuerst also verlassen und dann anhangen. Dieses Wort „anhangen“ klingt vielleicht auf den ersten Blick etwas sonderbar. Man könnte es auch übersetzen mit „ankleben“, „zusammenkleben“, „eine Pflanze bilden“. Gott möchte also eine Einheit haben. Diese Einheit beginnt damit, dass ein Mann seiner Frau anhängt, dass er mit ihr

unzertrennlich zusammenklebt – und zwar nach Geist, Seele und Leib. Die Ehe ist ein unzertrennliches Zusammenleben von Mann und Frau. Ich möchte das einmal sehr deutlich sagen: Die Ehe ist von Gott nicht als eine Schraubverbindung gegeben, sondern als eine Klebeverbindung. Wenn Du sie wieder auseinander reißen willst, dann geht immer etwas dauerhaft kaputt. Man kann eine Ehe nicht einfach beliebig auseinander drehen. Nein, eine Ehe ist etwas, was fest zusammenklebt. Es ist eine Einheit. Es ist „ein Fleisch“. Wenn die Ehe auseinandergerissen wird, dann geht immer etwas kaputt. Deshalb will Gott keine Ehescheidung. Er hasst Entlassung (Mal 2,16). Ehescheidung ist für einen Christen keine Option. Wir werden dann gleich noch etwas näher sehen. Deshalb sagt Gott schon hier ganz im Anfang, dass ein Mann seiner Frau anhängen wird.

Wir werden später noch etwas über Liebe hören. Aber ich möchte hier schon einmal sagen: Der „Klebstoff“ durch die Ehe zu einer untrennbaren Einheit wird, ist die Liebe. Lesen wir doch einmal für uns zu Hause 1. Korinther 13. Da wird uns beschrieben, was Gott unter Liebe versteht. Wir haben eben gesagt, was die Welt darunter versteht. Das ist hier nicht gemeint, sondern es geht darum, was Gott unter Liebe versteht. Liebe ergießt sich nicht darin, dass wir unserer Frau sagen, dass wir sie lieben. Das sollen wir auch tun – gar keine Frage. Aber Liebe zeigt sich nicht zuerst in Worten, sondern Liebe zeigt sich zu allererst in unseren Taten. Liebe zeigt sich darin, dass wir bereit sind, uns dem anderen hinzugeben, dass wir das Wohl des anderen suchen. Gott hat geliebt und gegeben. Johannes 3,16 sagt: „So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab“. Liebe bedeutet Hingabe, bedeutet Verständnis füreinander, bedeutet Zeit füreinander, bedeutet, dass wir einander Interesse entgegenbringen, bedeutet, dass wir Gemeinschaft miteinander haben, bedeutet, dass wir miteinander dienen. Das ist Liebe. Das ist der „Klebstoff“, der eine Ehe zusammenhält.

Ein Fleisch

Dann kommt der letzte Punkt: Mann und Frau werden ein Fleisch. Erst haben wir also das „Verlassen“ von Vater und Mutter, dann das „Anhängen“ und schließlich das „ein Fleisch“ werden. Nun, ich weiß, dass viele dieses „*ein Fleisch sein*“ auf die Intimgemeinschaft in der Ehe beschränken, also auf das geschlechtliche Zusammensein von Mann und Frau. Die Intimgemeinschaft gehört ganz sicher dazu, aber ich bin doch überzeugt, dass „ein Fleisch sein“ mehr ist, als körperlich

zusammen zu sein. Ein geschätzter Seelsorger hat einmal sinngemäß folgendes gesagt: „Die Ehe ist eine Lebens-, eine Liebes- und eine Dienstgemeinschaft und zwar nach Geist, nach Seele und nach Leib“. Mir scheint, in diesem Ausdruck „ein Fleisch“ kommt genau das zum Ausdruck. Die Ehe bedeutet nicht einfach, dass Mann und Frau zusammen schlafen. Das gehört dazu, aber ist doch viel zu wenig. Es ist eine Einheit und zwar – jetzt mit etwas anderen Worten ausgedrückt – geistlich, intellektuell, emotional und körperlich.

Wenn Gott hier sagt „ein Fleisch“, dann zeigt uns dieser Ausdruck, wie sehr die Ehe eine Einheit ist. *Ein* Fleisch kann man nicht auseinander reißen. Ein Fleisch ist eine wunderbare Einheit, die Gott gegeben hat, eine Einheit nach Geist, Seele und Leib. Und ich möchte die Reihenfolge betonen. In 1. Thessalonicher 5,23 spricht Paulus – geleitet durch den Heiligen Geist – davon. Er erwähnt zuerst den *Geist*, dann die *Seele* und dann den *Leib*. Diese Reihenfolge ist nicht ohne Bedeutung für die Einheit in der Ehe. In der Welt wird die Reihenfolge häufig auf den Kopf gedreht. Man will erst mal probieren wie der/die andere im Bett ist und dann kann man ja sehen, ob man auch zusammen leben kann. So funktioniert ganz sicher keine christliche Ehe.

Nein, es ist zuerst eine Einheit „nach Geist“. Das bedeutet, dass ich mit meinem Partner einen geistigen und geistlichen Austausch haben kann. Da sehen wir schon, dass eine Ehe mit einem Ungläubigen unmöglich ist, denn mit einem solchen kann ich keinen geistlichen Austausch haben. Die Ehe ist zweitens eine Einheit „nach Seele“, also eine emotionale Einheit, eine Einheit, wo man in die Gefühlswelt und die Empfindungen des Partners Einblick nimmt und sich dem anderen gegenüber selbst auch öffnet. Wenn das vorhanden ist – wenn eine geistliche Einheit und eine seelische Einheit da ist – dann wird drittens die körperliche Einheit, die Intimgemeinschaft in der Ehe, eine Art krönender Abschluss sein.

Der Stellenwert und die Bedeutung der Sexualität in der Ehe

Die Sexualgemeinschaft in der Ehe ist wichtig. Aber sie ist bei Weitem nicht alles. Wir leben heute in einer sex-orientierten Welt und manchmal könnte man den Eindruck gewinnen, der Intimverkehr sei das A und O einer Partnerschaft. Noch einmal: Der Intimverkehr ist wichtig. Gott hat uns das geschlechtliche Miteinander zur Freude gegeben. Aber er ist nicht der Nabel der Ehwelt. Es gibt Zeiten und Situationen (z. B. Krankheit) wo wir ganz darauf verzichten müssen – und trotzdem klappt die Ehe. Ich möchte die Sexualgemeinschaft einmal mit dem Punkt auf einem

„I“ vergleichen. Wir wissen, dass ein „I“ aus einem Strich und aus einem Punkt besteht. Beides gehört zusammen. Das Geschlechtliche ist der Punkt oben drauf. Aber wenn Du den Strich unten wegnimmst, dann schwebt der Punkt irgendwo in der Luft. Er ist nicht das Wichtigste, aber er gehört dazu. Das Sexualeben allein gibt Dir keine Erfüllung. Wenn Du Deinen Partner nur heiratest, um jemand zu haben, mit dem Du zusammen geschlechtlich leben kannst, wird deine Ehe niemals funktionieren. Wenn das alles ist, wirst du auf Dauer keine Befriedigung haben. Nein, die Ehe ist zuerst eine Einheit nach Geist und nach Seele und dann kommt das Geschlechtliche hinzu. Und das Geschlechtliche – das möchte ich an dieser Stelle auch schon mal sagen – hat Gott uns aus mindestens zwei Gründen gegeben:

- Erstens dient die Sexualität in der Ehe zur *Fortpflanzung*. Wir haben gelesen, wie Gott zu Adam und Eva sagte: „seid fruchtbar und mehrt euch“. Das ist einer der wenigen, wenn nicht der einzige Auftrag Gottes, den der Mensch wirklich – zumindest in einem gewissen Umfang – erfüllt hat. Ich möchte diese Aussage einmal auf unsere Ehen heute anwenden. Denn es gilt immer noch: Gott möchte, dass wir fruchtbar sind und uns mehren. Wenn ein junges Ehepaar heiratet, dann ist es normal, dass Kinder geboren werden. Wer mit der festen Absicht heiratet, keine Kinder zu bekommen, geht an einem wesentlichen Sinn der Ehe vorbei und wird nicht den Segen Gottes haben. Ich bitte darum, sorgfältig zu zuhören. Ich habe gesagt: Wenn ein junges Ehepaar heiratet mit der festen *Absicht*, keine Kinder zu bekommen – vielleicht noch mit dem frommen Argument, dass man in unsere Zeit keine Kinder mehr hineinsetzen kann – dann ruht darauf nicht der Segen Gottes. Etwas ganz anderes ist es, wenn Gott keine Kinder schenkt. Ich weiß, dass viele junge Ehepaare sehr darunter leiden. Wir sollten mehr an sie denken und für sie beten. Es mag auch Krankheit geben, die verhindert, dass Kinder geboren werden können. Das ist auch etwas anderes. Aber wenn man unter normalen Umständen grundsätzlich in der Ehe keine Kinder haben *möchte*, verpasst man das Ziel Gottes für die Ehe. „Seid fruchtbar, mehrt euch, füllt die Erde“ und ich möchte an dieser Stelle einmal hinzufügen: „Füllt meinen Himmel“. Gott möchte, dass die Kinder, die geboren werden, einmal seinen Himmel füllen.
- Es gibt die zweite Seite, die wir nicht verkennen wollen. Gott hat uns die Sexualität in der Ehe gegeben, damit wir – Mann und Frau – unsere *Freude*

daran haben. Die Bibel ist in diesem Punkt sehr natürlich – natürlicher oft als wir. Das ganze Hohelied ist – wenn wir es ganz praktisch nehmen – eine wunderbare Liebesgeschichte, die von der Zuneigung zweier junger Menschen zueinander redet. Der junge Israelit, der heiratete, brauchte ein Jahr nicht in den Krieg zu ziehen. Diese Regelung begründet Gott mit den Worten: „er soll ein Jahr lang frei sein für sein Haus und seine Frau erfreuen, die er genommen hat“ (5. Mo 24,5). Das schließt die Freude an der Intimgemeinschaft ganz sicher mit ein. Der Prediger sagt: „Genieße das Leben mit deiner Frau“ (Pred 9,9) und der weise Salomo schreibt bemerkenswerte Worte, die uns zeigen, wie natürlich Gottes Wort mit der Sexualität in der Ehe umgeht: „Trinke Wasser aus deiner Zisterne und Fließendes aus deinem Brunnen. Mögen nach außen sich ergießen deine Quellen, deine Wasserbäche auf die Straßen. Dir allein sollen sie gehören, und nicht Fremden mit dir. Deine Quelle sei gesegnet, und erfreue dich an der Frau deiner Jugend; die liebliche Hindin und anmutige Gemse, ihre Brüste mögen dich berauschen zu aller Zeit, taumle stets in ihrer Liebe“ (Spr 5,15–19). Es besteht also keine Frage, dass wir als Ehepartner auch in der Intimgemeinschaft unsere Freude finden dürfen. Alles andere wäre völlig unnatürlich.

Es gibt christliche Ehen, die unter einem völlig verkrampften Umgang mit der Sexualität leiden. Häufig sind die Eltern daran Schuld. Wenn man die Intimgemeinschaft auf die Fortpflanzung „reduziert“, geht man an dem wahren Sinn der Sexualität vorbei. Tut man das Gegenteil, ist es nicht anders. Beides hat seinen Platz und beides nehmen wir dankbar aus der Hand unseres Schöpfers an.

Die Folgen des Sündenfalls für die Ehe

Wir kommen jetzt zum dritten Teil unseres erstens Abend. Gott hatte alles wunderbar geschaffen, Er hatte alles so gemacht, dass Adam und Eva sich wohl fühlen und glücklich sein konnten. Doch dann kam der Sündenfall, und seit dem Sündenfall liegt eine große Problematik auf der Ehe. Was war denn passiert? Eva hatte – was *ihre* Verantwortung betrifft – die ihr von Gott gegebene Stellung verlassen. Sie hatte eine Entscheidung mit weitreichenden Konsequenzen getroffen, ohne sich mit ihrem Mann abzustimmen und ihn zu befragen. Adam hatte – und das ist die Seite *seiner* Verantwortung – keinen Einspruch eingelegt. Im Gegenteil. Er hat auch von der Frucht genommen. Da sehen wir das große Problem, das seit

dem Sündenfall auf jeder Ehe liegt, nämlich auf der einen Seite die Gefahr, dass die Frau *ihre* Rolle verlässt, die Gott in seiner Schöpferweisheit ihr gegeben hat und auf der anderen Seite die Gefahr, dass der Mann *seine* Rolle verlässt, die Gott ihm gegeben hat. Beides finden wir in vielen Ehen – auch in christlichen Ehen. Es ist ein Spannungsfeld, das wir nur zu gut kennen. Und ein weiteres Spannungsfeld tut sich auf, wenn wir die Gefahr auf der einen Seite erkennen und ins gegenteilige Extrem fallen, d. h. die Frau kuscht und der Mann herrscht. Beide Abweichungen sind nicht im Sinn des Schöpfers.

Dann sehen wir, dass Gott selbst als Folge des Sündenfalls ankündigt, dass die Frau Verlangen nach dem Mann haben wird, der Mann aber über sie herrschen wird. Ich habe vorher schon darauf hingewiesen, dass das nicht die ursprüngliche Absicht Gottes für eine Ehe gewesen ist. Es ist eine Folge des Sündenfalls, eine Folge, die sich in vielen Ehen zeigt. Weil die Frau sich erhoben hat, weil Eva über den Mann geherrscht und alleine entschieden hat, sagt Gott: als Folge davon wird jetzt wird der Mann über dich herrschen. Allerdings – und das möchte ich hier deutlich sagen – können die Folgen – zumindest in gewisser Weise – in einer christlich geführten Ehe gemildert werden. Das ist die Herausforderung für jeden, der „im Herrn“ heiratet.

Zwei Problembereiche

Wenn wir noch etwas mehr ins Detail gehen, sehen wir, dass das, was wir jetzt vor uns haben, die beiden großen Problembereiche andeutet, die grundsätzlich jede Ehe – auch jede christliche Ehe – bedrohen. Da ist zum einen der Emanzipationsgedanke, den wir schon hier im 1. Buch Mose wiederfinden. Die Emanzipation ist durchaus keine Erfindung unserer Zeit. Wir finden die Wurzel davon schon im ersten Buch Mose, wo Eva sich über ihren Mann erhebt. Das ist das eine Problem. Das andere Problem ist, dass die Männer versuchen, die Herrschaft und die Dominanz in einer Partnerschaft auszuüben. Sie tun das teilweise in einer rüden Art, und viele Frauen leider darunter sehr.

Beide Problembereiche belasten auch christliche Ehen. Beginnen wir mit uns Männern. Wir stehen tatsächlich in der Gefahr, dass wir die uns von Gott gegebene Stellung für unsere eigenen egoistischen Machtziele missbrauchen. Wir stehen in der Gefahr, dass wir unsere Frauen dominieren und unterdrücken, dass wir hart zu ihnen sind und ihnen nicht die Liebe und Wärme geben, die sie brauchen. Das

Neue Testament sagt uns ausdrücklich: „Ihr Männer gleicherweise, wohnt bei ihnen nach Erkenntnis, als bei einem schwächeren Gefäß, dem weiblichen, ihnen Ehre gebend“ (1. Pet 3,7). Wir werden aufgefordert, unsere Frauen zu lieben wie Christus die Versammlung geliebt hat. Uns wird gesagt, dass wir unsere Frauen lieben und nicht bitter gegen sie sein sollen. Wahre Liebe zu seiner Ehefrau schließt jede Härte, jede Dominanz aus. Wer seine Frau liebt, der möchte ihr das Beste geben.

Aber es gibt auch die Gefahr für die Frau, dass sie sich erhebt und ihre von Gott gegebene Rolle verlässt. Unsere westlichen Gesellschaften sind ganz und gar von dem Gedankengut der Emanzipation durchsetzt und durchzogen. Wir sollten uns da gar nichts vormachen. Es hat für christliche Ehen fatale Folgen, wenn wir dem Gedanken der Emanzipation und des Feminismus Raum geben. Ich nenne nur ein ganz banales Beispiel: Es geht an dem Ziel einer Ehe und Familie vorbei, wenn die Frau arbeitet und Geld verdient, während der Mann zu Hause ist und die Kinder hütet. Ich nehme jetzt mal das extreme Beispiel. Die Karrierefrau möchte beruflich weiter kommen. Der Mann ist geistig etwas „unterentwickelt“, er führt den Haushalt. Das ist jetzt vielleicht etwas überzogen dargestellt, zeigt aber die Richtung an, in die es in vielen Fällen geht. Darauf ruht kein Segen. Gott sagt den Schwestern im Neuen Testament bestimmt nicht ohne Grund, dass sie nicht über den Mann herrschen sollen (1. Tim 2,12). Er sagt den Schwestern, dass sie mit häuslichen Arbeiten beschäftigt sein sollen (Tit 2,5). Ich weiß wohl, dass das nicht gerade populär ist, aber ich zitiere nur Gottes Wort⁶. An der gleichen Stelle sagt Gott auch, dass die Frauen ihren eigenen Männern untergeordnet sein sollen. Sie sollen einen sanften und stillen Geist offenbaren (1. Pet 3,4). Das ist so ganz anders als das, was wir in dieser Welt finden. Wisst Ihr, Gott möchte ganz bestimmt keine Heimchen am Herd haben, die immer schön kusch sind. Aber genauso wenig wie er dominante und herrschsüchtige Männer möchte, will er auch keine Hampelmänner haben, die an irgendeiner – kürzeren oder längeren – Leine herumlaufen. Wenn Frauen eine Ehe dominieren, dann liegt es natürlich auch an dem Mann, der seine Stellung vor Gott nicht einnimmt. Auch das ist eine Gefahr. Nein, wir sollen uns in Liebe und in

⁶ Das bedeutet übrigens nicht, dass eine gläubige Frau keinen Beruf ausüben kann. Die Bibel zeigt uns eine Reihe von engagierten Frauen, die beruflich tätig waren (z. B. Priszilla, die Ehefrau von Aquila, die gemeinsam mit ihrem Mann einen Beruf ausübte). Dass junge Schwestern einen Beruf erlernen, ist völlig in Ordnung. Die Frage ist nur, ob es nach Gottes Willen ist, wenn verheiratete Schwestern, die Kinder haben, noch einen Beruf ausüben sollten oder nicht. Im Einzelfall braucht es hier viel Weisheit und Leitung von oben.

Achtung gegenseitig begegnen. Dann liegt Glück und Segen auf unserer Ehe. Dann können die Folgen des Sündenfalls für eine christliche Ehe Beiseite gesetzt werden, zumindest zu einem guten Teil.

Der Schöpfungsbericht des Alten Testaments – im Neuen Testament bestätigt

Kommen wir noch kurz zu dem vierten Teil unseres ersten Vortrages. Das neue Testament bestätigt den wichtigen Grundsatz, den wir gefunden haben: „Ein Mann wird seinen Vater und seine Mutter verlassen und seiner Frau anhängen“. Dieser Vers wird im Neuen Testament nicht ohne Grund mehrfach zitiert. Wir wollen uns diese Stellen noch kurz ansehen.

Matthäus 19 – keine Scheidung

Unsere erste Stelle ist Matthäus 19, wo wir die Worte des Herrn Jesus selbst finden. Er bestätigt das, was das Alte Testament sagt: „Jesus aber antwortete und sprach: Habt ihr nicht gelesen, dass der, der sie schuf, sie von Anfang an als Mann und Frau machte und sprach: Deswegen wird ein Mann seinen Vater und die Mutter verlassen und seiner Frau anhängen. Und die zwei werden ein Fleisch sein. Also sind sie nicht mehr zwei, sondern ein Fleisch. Was nun Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht scheiden“ (Mt 19,4–6).

Indem der Herr Jesus diesen Vers zitiert, macht er deutlich, dass eine Scheidung gegen den Willen Gottes ist und damit für niemand – aber schon gar nicht für einen Christen – in Frage kommen kann. Ich habe das vorhin schon gesagt: Scheidung ist für einen Christen keine Möglichkeit, die er in Erwägung ziehen kann. Ich weiß, dass auch das unter Christen ein zunehmendes Problem wird, aber wir sollten es ganz klar sehen und sagen: Scheidung ist gegen den Willen Gottes. Was Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht scheiden. Jede Ehe, die z. B. in Deutschland vor einem Standesamt geschlossen ist, ist von Gott zusammengefügt. Ist uns das klar? *Jede* Ehe ist von Gott zusammengefügt. Das bedeutet durchaus nicht, dass jede Ehe „im Herrn“ geschlossen wurde. Aber darum geht es hier nicht. Hier geht es darum, dass Gott die Ehe als eine Institution gegeben hat. Wenn ein Mann und eine Frau heiraten und sich öffentlich – in Deutschland ist das vor dem Standesamt – das Ja-Wort gegeben haben, ist das eine von Gott dem Schöpfer zusammengefügte Ehe. Sie darf nicht geschieden werden. Tun wir es doch, handeln wir gegen den

ausdrücklichen Willen Gottes. Ich weiß wohl, dass oft argumentiert wird, dass eine Ehe nicht von Gott zusammengefügt sei, weil sie eben nicht „im Herrn“ war. Ich möchte davor warnen, diese beiden Aussagen auf eine Ebene zu stellen. „Im Herrn“ heiraten heißt, den Partner zu heiraten, den der Herr für mich haben möchte. „Von Gott zusammengefügt“ heißt, dass er die Ehe grundsätzlich gegeben hat und jeder, der sie eingeht ist in diesem Sinn „von Gott zusammengefügt“.

Ich möchte jetzt nicht über die eine Ausnahme sprechen, die der Herr selbst nennt – „außer auf Grund von Hurerei“ (Mt 5,32). Ich weise nur darauf hin, dass wir es uns nach meinem Empfinden mit dieser sogenannten „Ausnahmeklausel“ oft viel zu leicht machen.

1. Korinther 6 – keine Hurerei

1. Korinther 6 ist die zweite Stelle, auf die ich hinweisen möchte. „Soll ich denn die Glieder Christi nehmen und zu Gliedern einer Hure machen, das sei fern. Oder wisst ihr nicht, dass der, welcher eine Hure anhängt, ein Leib mit ihr ist? Denn es werden, spricht er, ein Fleisch sein. Wer aber dem Herrn anhängt, ist ein Geist mit ihm. Flieht die Hurerei“ (1. Kor 6,15–18).

In diesem sehr wichtigen Kapitel geht es um Hurerei, also um das Ausleben der sexuellen Begierden des Fleisches außerhalb der Ehe. Gott sagt hier sehr klar und deutlich, dass es Sünde ist. Und er begründet das auch. Wir haben nicht die Zeit, auf Einzelheiten einzugehen. Es ist eindeutig gegen den Willen Gottes, dass jemand außerhalb der Ehe geschlechtliche Beziehungen hat. Außerhalb der Ehe meint *vor* der Ehe und *neben* der Ehe. Gott nennt den außerehelichen Geschlechtsverkehr (also Hurerei) an dieser Stelle „*ein Leib*“. Wer einer Hure anhängt, ist „ein Leib“ mit ihr. Wenn wir genau lesen, sagt der Text in 1. Mose 2 „ein Fleisch“. Warum dieser Unterschied? Wer außerhalb der Ehe geschlechtlich Verkehr hat, sündigt gegen die Gedanken Gottes, weil er etwas vortäuscht, das gar nicht vorhanden ist. Die Ehe – das haben wir gesehen – ist eine Einheit nach Geist, Seele und Leib. Wer Hurerei betreibt, wer also außerehelichen Verkehr hat, will nur eine Einheit dem Körper nach, aber nicht nach Geist und Seele. Das ist das, was in diesem Abschnitt deutlich gebrandmarkt wird. Es ist ein ganz aktuelles Thema. Man könnte darüber einen ganzen Abend sprechen, weil es ein Problem ist, was uns heute so häufig belastet. Wir leben in einer sexualisierten Welt, wo die Gefahren besonders für uns Männer riesengroß sind gerade in diese Sünde zu fallen. Deshalb möchte ich gerade uns

Männern empfehlen, dieses Kapitel einmal in Ruhe zu überdenken. Es ist äußerst ernst in diesem Punkt.

Epheser 5 – Christus und die Versammlung

Der letzte Vers, auf den ich hinweisen möchte, ist Epheser 5. Und ich tue das mit großer Freude, weil er uns auf einen besonderen Höhepunkt hinweist. Paulus schreibt dort: „Deswegen wird ein Mensch den Vater und die Mutter verlassen und seiner Frau anhängen, und die zwei werden ein Fleisch sein. Dieses Geheimnis ist groß. Ich aber sage es in Bezug auf Christus und die Versammlung“ (Eph 5,31–32). Das ist jetzt ein wunderbarer und ein herrlicher Abschnitt. Hier zeigt Gott uns, dass die Ehe ein Ziel in sich selbst hat, nämlich die wunderbare Beziehung zwischen Christus und seiner Versammlung vorzubilden. Das war im Alten Testament völlig unbekannt. Die Ehe ist eine *irdische* und *zeitliche* Beziehung, von Gott dem Schöpfer eingesetzt, aber sie zugleich ist eine Abbildung der *himmlischen* und *ewigen* Beziehung zwischen Christus und seiner Versammlung.

Die Ehe ist zu Recht als das Meisterstück Gottes in der ersten Schöpfung, der materiellen Schöpfung bezeichnet worden. Christus und seine Versammlung ist der krönende Abschluss der Gedanken und des Ratschlusses Gottes in der neuen Schöpfung. Es ist zu Herzen gehend, die Bildersprache des Alten Testaments im Licht des Neuen zu verstehen. Adam entschlief, und Eva wurde aus seiner Seite genommen. Christus hat die Versammlung geliebt und sich selbst für sie hingegeben. Er ist gestorben, um diese Versammlung für sich zu besitzen. Das Verhältnis zwischen Mann und Frau regelt sich an dem Verhältnis zwischen Christus und seiner Versammlung. Wie Christus die Versammlung liebt, so sollen wir Männer unsere Frauen lieben. Wie die Versammlung dem Christus untergeordnet ist, so sollen die Frauen ihren eigenen Männern untergeordnet sein.

Wenn wir in die Offenbarung hineingehen, dann finden wir dieses Bild wieder vorgestellt: Christus und seine Versammlung. Dort wird es uns im Bild der Frau des Lammes und der Braut des Lammes vorgestellt. Wie gesagt, hier machen uns Paulus – aber dann eben auch Johannes – klar dass die Ehe dieses Ziel in sich selbst hat. Und das ist glaube ich, das ist das Höchste für eine christliche Ehe. Das gibt einer christlichen Ehe einen ganz besonderen Adel. Das himmlische und ewige Verhältnis von Christus zu seiner Versammlung wird in einer irdischen und zeitlich begrenzten Beziehung abgebildet. So etwas gibt es nur im Ratschluss Gottes. Das hätte sich kein

Mensch ausdenken können. Aber das hat Gott so für gut befunden. Wenn wir eine Ehe führen, oder wenn wir in eine Ehe hineingehen möchten, dann sollten wir das vor Augen haben. Dieses Geheimnis ist groß, nämlich dass ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen wird, um seiner Frau anzuhängen. Paulus aber spricht von diesem Geheimnis in Bezug auf Christus und die Versammlung. Es lohnt sich in der Tat, unser Eheleben unter diesem Gesichtspunkt neu zu überdenken und zu führen. Dann ist eine Ehe kein Spannungsfeld mehr, sondern ein wunderbarer Segen.

Teil 2: Die Ehe im Alltag – Biblische Antworten auf aktuelle Fragen

Das Thema für heute Abend lautet: Die Ehe im Alltag – Biblische Antworten auf aktuelle Fragen. Etwas über die Praxis des Ehelebens zu sagen ist sicherlich nicht ganz einfach, vor allen Dingen dann, wenn man selbst auf manche Erfahrungen in seinem Eheleben zurückblickt, wo man viele Fehler gemacht hat. Und doch wollen wir auch heute Abend versuchen, Gottes Wort vorzustellen, denn die Bibel hat auch zur Praxis unseres Ehelebens manches zu sagen.

Eheleben in drei Klassen

Zurzeit, als es bei der Eisenbahn noch drei verschiedene Klassen gab, in denen man reisen konnte, hat ein gereifter Diener des Herrn seinem Sohn zur Hochzeit einen guten Rat gegeben. Er verglich die Ehe mit einer Zugfahrt und hat ihm folgendes gesagt: „Mein Sohn, Du kannst in Deiner Ehe entweder in der ersten Klasse fahren. Du kannst aber auch in der zweiten oder in der dritten Klasse reisen. In der ersten Klasse lebt man als Mann und Frau miteinander und füreinander. In der zweiten Klasse lebt man nebeneinander und in der dritten Klasse lebt man gegeneinander. Sieh zu, dass Du immer in der ersten Klasse fährst, d. h. dass Du in Deiner Ehe ein Leben mit Deiner Frau und für Deine Frau führst.“

Ist die Ehe nun ein Segen oder ist sie ein Fluch? Wer in der ersten Eheklasse reist, d. h. in der Ehe füreinander und miteinander lebt, für den ist die Ehe wirklich ein Segen und eine Freude. Wenn wir in der zweiten Eheklasse unterwegs sind, d. h. nebeneinander leben, dann ist das Eheleben sehr langweilig und bringt keine wirkliche Befriedigung und Freude. Wer allerdings in der dritten Klasse fährt, für den ist die Ehe tatsächlich eine Katastrophe. Die Folge ist nicht selten, dass man

aus dem Zug aussteigt, d. h. die Ehe beendet – und das ist, wie wir gesehen haben, nicht nach den Gedanken Gottes.

Wer in der ersten Klasse fährt, darf seinem Herrn dafür dankbar sein und ihn bitten, dass es so bleibt. Eine Garantie, dass es immer so bleibt, gibt es nämlich nicht. Wer in der zweiten oder dritten Klasse fährt, braucht nicht zu resignieren. Es ist immer möglich, mit der Hilfe des Herrn in die erste Klasse der Ehe umzusteigen, wenn wir nur den guten Gedanken Gottes folgen.

Drei Feinde

Die Ehe – das haben wir gesehen – ist ein Spannungsfeld. Zwei Menschen völlig verschiedener Herkunft, mit ganz unterschiedlichen Charakteren, bilden plötzlich eine untrennbare Einheit. Sie teilen alles miteinander. Das an sich kann schon Spannungen hervorbringen. Darüber müssen wir uns nicht wundern. Aber es kommt etwas anderes hinzu, das wir bedenken müssen. Es gibt auch Feinde für die Ehe, die uns ganz bewusst schaden wollen. Die drei großen Feinde des Christen sind auch die drei großen Feinde der Ehe.

- Der erste Feind ist der Feind *gegen* uns. Es ist der Teufel, der mit seinen beiden Taktiken Gewalt und List versucht, unsere Ehen zu kaputt zu machen. Er hat die erste Ehe im Paradies zerstört, und er ist immer noch derjenige, der bis heute versucht, unsere Ehen zu zerstören. Wir müssen uns erstens bewusst sein, dass wir diesen Feind haben und zweitens müssen wir aufpassen vor den Angriffen dieses Feindes. Er ist listig und hat eine große Erfahrung.
- Der zweite Feind ist ein Feind *ums uns herum*. Es ist diese Welt. Wir haben uns am ersten Abend mit dem Werteverfall in dieser Welt beschäftigt. Dieser Werteverfall macht nicht vor unseren Türen halt. Wir sind alle Kinder unserer Zeit. Wir werden – bewusst oder unbewusst – von dem Zeitgeist und den Trends dieser Welt beeinflusst. Da heißt es, sehr gut aufzupassen, damit wir nicht mit weg gerissen werden.
- Der dritte Feind ist ein Feind *in uns* selbst. Es ist vielleicht – besonders wenn es um die Ehe geht – sogar der gefährlichste Feind. Gemeint ist unser Fleisch, unser eigenes Ich, mein Egoismus. Mein Egoismus ist der größte Feind für meine Ehe. Dein Egoismus ist vielleicht der größte Feind für Deine Ehe. Deshalb sollten wir gerade in unsren Ehen die Aufforderung von Paulus zu

Herzen nehmen und daran denken, dass wir mit Christus gestorben sind (Röm 6,2).

Wichtig ist, dass wir ganz klar sehen, dass wir diese Feinde haben und dass sie unsere Ehen zu zerstören suchen. Wir sollten da nicht irgendwie blauäugig sein und meinen, wir würden das schon irgendwie schaukeln. Wer das denkt, muss sich nicht wundern, wenn es schon bald Probleme gibt. Außerdem „kooperieren“ diese drei Feinde auch miteinander und unterstützen sich gegenseitig. Nur in der Kraft des Heiligen Geistes können wir da unseren Mann bzw. unsere Frau stehen.

Einteilung und Einführung

Wir wollen heute Abend drei Dinge vor uns stellen.

- Erstens wollen wir uns ein wenig mit dem Aufgaben- und Verantwortungsbereich von uns *Männern* beschäftigen.
- Zweitens wollen wir den Aufgaben- und Verantwortungsbereich der *Ehefrau* besehen.
- Drittens möchte ich versuchen zu zeigen, wo wir einen *gemeinsamen* Aufgaben- und Verantwortungsbereich als Ehepartner haben.

Zunächst einige Bibelverse als Überschrift für den Abend:

- Epheser 5,22–26: „Ihr Frauen, seid euren eigenen Männern untergeordnet als dem Herrn. Denn der Mann ist das Haupt der Frau wie auch der Christus das Haupt der Versammlung ist. Er ist des Leibes Heiland. Aber wie die Versammlung dem Christus unterworfen ist, so auch die Frauen den Männern in allem. Ihr Männer liebt eure Frauen wie auch der Christus die Versammlung geliebt und sich selbst für sie hingegeben hat, damit er sie heiligte, sie reinigend durch die Waschung mit Wasser durch das Wort.“
- Epheser 5,28–29: „So sind auch die Männer schuldig, ihre Frauen zu lieben wie ihre eigenen Leiber. Wer seine Frau liebt, liebt sich selbst, denn niemand hat jemals sein eigenes Fleisch gehasst, sondern er nährt und pflegt es, wie auch der Christus die Versammlung.“

- 1. Petrus 3,1: „Ebenso ihr Frauen, seid euren eigenen Männern untergeordnet, damit, wenn auch einige dem Wort nicht gehorchen, sie durch den Wandel der Frauen ohne Wort gewonnen werden mögen.“
- 1. Petrus 3,7: „Ihr Männer ebenso, wohnt bei ihnen nach Erkenntnis, als bei einem schwächeren Gefäß, dem weiblichen, ihnen Ehre gebend als solchen, die auch Miterben der Gnade des Lebens sind, damit eure Gebete nicht verhindert werden.“
- Kolosser 3,18: „Ihr Frauen, ordnet euch euren Männern unter, wie es sich geziemt im Herrn. Ihr Männer, liebt eure Frauen und seid nicht bitter gegen sie.“
- 1. Korinther 11,7: Denn der Mann freilich soll nicht das Haupt bedecken, da er Gottes Bild und Herrlichkeit ist; die Frau aber ist des Mannes Herrlichkeit.
- Titus 2,3–5: die alten Frauen desgleichen ... Lehrerinnen des Guten; damit sie die jungen Frauen unterweisen, ihre Männer zu lieben, ihre Kinder zu lieben, besonnen, keusch, mit häuslichen Arbeiten beschäftigt, gütig, den eigenen Männern unterwürfig zu sein, damit das Wort Gottes nicht verlästert werde.

Wir hatten am ersten Abend gesehen, dass es zwischen Mann und Frau keinen Wertunterschied gibt, aber doch einen Wesens- und damit verbunden auch einen Aufgabenunterschied. Mann und Frau sollen sich in der Ehe ergänzen. Im Miteinander von Mann und Frau – in dem jeder seinen eigenen Verantwortungsbereich sieht – sollen vor allem zwei Dinge sichtbar werden:

- Erstens das Bild von Christus und seiner Versammlung. Christus soll im Verhalten des Mannes gespiegelt werden. Die Versammlung soll im Verhalten der Frau gespiegelt werden. Der Mann soll seine Frau lieben wie Christus die Versammlung geliebt hat. Die Frau soll dem Mann untergeordnet sein, wie die Versammlung dem Christus untergeordnet ist. Das stellt uns Epheser 5 vor.
- Zweitens sehen wir in der Stelle im 1. Korinther 11, dass der Mann das Bild und die Herrlichkeit Gottes ist, während die Frau die Herrlichkeit des Mannes ist. Auch das soll sich in einer Ehe widerspiegeln. Mann und Frau sollen – jeder an dem von Gott zugewiesenen Platz – dem eigenen Verantwortungsbereich nachkommen. Wir sehen an den Stellen, die wir

gelesen haben, dass Gottes Wort ganz spezielle Unterweisungen für die Frauen hat und dass es ganz spezielle Unterweisungen für die Männer hat. Wir haben das gelesen: „Ihr Frauen“ und „ihr Männer“. Gott gibt uns also ganz spezifische Unterweisungen für den Mann und für die Frau. Es wäre fatal, wenn wir Männer unseren Frauen die Bibelstellen vorhalten, die für unsere Frauen sind. Es wäre genau so fatal, wenn Ihr Frauen uns Männern die Stellen vorhältet, die für uns geschrieben sind. Natürlich ist es gut, wenn wir Männer hören, was den Frauen gesagt wird und umgekehrt, aber wir dürfen uns diese Bibelstellen gegenseitig nicht um die Ohren hauen. Wenn wir das tun, sind wir schnell in der dritten Eheklasse angekommen. Wenn wir Männer angesprochen werden, dann hören wir besonders hin. Wenn die Schwestern angesprochen werden, dann hören sie besonders hin.

1. Der Verantwortungsbereich des Mannes

Wenn es nun zunächst um den speziellen Verantwortungs- und Aufgabenbereich des Mannes geht, haben wir ganz klar gelesen, dass der Mann das Haupt ist. Haupt zu sein – das möchte ich noch einmal unterstreichen – bedeutet nicht, dass der Mann der Diktator in der Familie ist. Der Mann hat kein Recht, den Pascha zu spielen, sich Pantoffeln und Zeitung bringen zu lassen und seine Ehefrau zu dominieren. Wer das tut, geht an dem Auftrag Gottes, Haupt seiner Frau zu sein, eindeutig vorbei. Im Gegenteil: er versündigt sich an seiner Frau. Haupt zu sein bedeutet, dass der Mann bereit ist, *seine* Verantwortung für die Frau und für die Familie zu übernehmen, dass er bereit ist, die Führung zu übernehmen, dass er seiner Ehe und seiner Familie Stabilität und Ausrichtung gibt, dass er in allem für seine Ehe und für seine Familie Sorge trägt. Wir denken an Abraham, der am Eingang seines Zeltes saß. Das ist – in wenigen Worten skizziert – der Aufgabenbereich des Mannes.

Wenn wir die Stellen, die wir miteinander gelesen haben, ein wenig insgesamt auf uns einwirken lassen, dann möchte ich gerne fünf Dinge vorstellen, die speziell zu uns Männern gesagt werden.

Die Ehefrau lieben

Der erste ist, dass wir unsere Ehefrau lieben sollen. Das wird uns Männern in der Bibel an mehreren Stellen gesagt. Allein der Abschnitt in Epheser 5 spricht dreimal

davon. In Kolosser 3,19 wird es noch einmal wiederholt. Offensichtlich haben wir Männer es sehr nötig, darauf hingewiesen zu werden, unsere Frauen zu lieben. Ich habe vorhin gesagt, dass der Egoismus, ganz besonders von uns Männern, eine große Gefahr für ein gut funktionierendes Eheleben ist. Deshalb diese Aufforderung. Ich möchte einmal drei verschiedene Scheinwerfer auf diese Aussage fallen lassen: „*Liebt eure Frauen*“.

- Der erste Scheinwerfer legt die Betonung darauf, dass wir unsere Frauen *lieben* sollen. Im Allgemeinen stellt Hass das Gegenteil von Liebe dar. Das wird wohl in den wenigsten Fällen ein Problem sein. Aber Egoismus und Gleichgültigkeit sind ebenfalls der Liebe gegenüber gestellt. Und da fängt das Problem bei uns Männern häufig schon an. Unsere Frauen sollen uns eben nicht gleichgültig sein. Wir sollen nicht bitter gegen sie sein. Wir sollen sie nicht vernachlässigen. Wir sollen ihnen Gutes tun, ihnen Zeit und Zuwendung geben. Das alles schließt die Aufforderung ein, unsere Frauen zu *lieben*. Wir erkennen schnell, dass diese Aufforderung weit darüber hinausgeht, über unsere Liebe zu unseren Frauen zu *reden*. Selbstverständlich sollten wir es unserer Frau auch *sagen*, aber vor allen Dingen sollten wir es ihr in unserem Verhalten *zeigen*.
- Der zweite Scheinwerfer legt die Betonung darauf, dass wir *unsere* Ehefrau lieben sollen. Paulus sagt: „*Liebt eure Frau*“. Gemeint ist also die eigene Ehefrau. Wir hatten das schon einmal ganz kurz vor uns. Es ist fatal, wenn wir als Ehemänner eine emotionale oder geistige Beziehung zu einer anderen Frau aufbauen. Ich rede jetzt noch nicht von einer geschlechtlichen Beziehung – obwohl die Erfahrung lehrt, dass sie oft folgt. Eine geschlechtliche Beziehung ist Ehebruch – das dürfte uns hoffentlich allen klar sein. Aber auch dann, wenn es tatsächlich nur emotional oder intellektuell wäre – es liegt eine große Gefahr darin, eine solche Beziehung zu einer anderen Frau aufbauen, die enger ist als die zu seiner eigenen Ehefrau. Das meint nicht, dass wir nicht zu jedermann freundlich und hilfsbereit sein sollten, aber in jedem Fall ist für uns Männer Vorsicht und Zurückhaltung angeraten. Manche Ehe ist gerade an diesem Punkt gescheitert.
- Der dritte Scheinwerfer legt die Betonung auf das Wort *Frauen*. *Liebt eure Frauen*. Gemeint ist natürlich die Ehefrau. Gibt es vielleicht andere Dinge in

unserem Leben, die uns wichtiger sind und die wir besser kennen als unsere eigene Ehefrau? Ich spreche jetzt von Dingen auf dieser Erde, denn dass der Herr den ersten Platz haben muss ist keine Frage. Aber was ist mit unserem Beruf? Hängen wir vielleicht mehr an unserer Karriere als an unserer Frau? Was ist mit unserem Hobby. Hat es vielleicht einen höheren Stellenwert als unsere eigene Frau? Ist uns der Computer wichtiger als unsere Ehefrau? Fragen wir uns mal: wieviel Zeit „reden“ wir mit unserem PC am Tag, und wieviel Zeit reden wir mit unserer Ehefrau? Das sind alles Fragen, die wir uns stellen müssen.

Der Maßstab, der uns Männern gegeben wird ist, ist sehr hoch. „Lieben“ meint hier nicht einfach „Zuneigung zu haben“, sondern es geht um die höchste Ausdrucksform der Liebe. Gemeint ist nicht die menschliche Liebe, die in dem Gegenstand der Liebe etwas für sich selbst findet. Nein, es geht um die göttliche Liebe. Deshalb wird gesagt: „... wie Christus die Versammlung geliebt und sich selbst für sie hingegeben hat“. Wenn wir uns im Licht dieses Maßstabes prüfen, werden wir schnell still. Welcher Ehemann wollte von sich behaupten, seine Frau so zu lieben?

Die Ehefrau nähren und pflegen

Das ist die zweite Aufforderung, die wir uns ansehen wollen. Wir werden aufgefordert, unsere Frauen *zu nähren und zu pflegen*. Nähren bedeutet, dass wir unseren Frauen das geben, was sie brauchen. Pflegen bedeutet, unseren Frauen *mehr* geben als sie unbedingt nötig haben. Man könnte das Wort auch übersetzen mit dem Ausdruck „*ein Nest bauen*“, Wer seine Frau pflegt, trägt Sorge dafür, dass sie sich bei ihrem Mann wohl fühlt. Das ist mehr als „keinen Mangel haben“. Dieses *nähren und pflegen* ist nicht nur materiell zu verstehen, sondern es geht – und an dieser Stelle wohl primär – zuerst um das geistliche Wohl unserer Frauen. Es ist unsere Aufgabe und Verantwortung, für das geistliche Wohl unserer Frauen besorgt zu sein. Das setzt natürlich ein eigenes Leben in Gemeinschaft mit dem Herrn voraus. Wer dieser Aufgabe nachkommt, wird bald feststellen, dass es eine schöne Aufgabe ist. Es ist allerdings auch eine Aufgabe, in die wir Zeit investieren müssen. Nicht jede Frage unserer Frau werden wir gleich beantworten können. Da kann es durchaus sein, dass wir uns einige Minuten Zeit nehmen müssen, um selbst zu forschen, damit wir Auskunft geben können.

Wir wollen aber auch die materielle Seite nicht ganz an die Seite schieben. Es wäre fatal, wenn der Mann die materielle Versorgung seiner Frau überlassen würde. Männer, die sich um den Haushalt kümmern, während die Frauen arbeiten geben, haben nicht verstanden, was ihr Verantwortungsbereich ist. Auch hier ticken die Uhren der uns umgebenden Welt vielfach anders und der Einfluss dieser Entwicklungen und Trends auf christliche Ehen sollte nicht unterschätzt werden.

Seiner Ehefrau anhangen

Die dritte Aufforderung lautet, dass wir unserer Frau anhangen sollen. In Epheser 5 wird der Vers aus dem 1. Mose 2 zitiert, den wir am ersten Abend vor uns hatten: „darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seiner Frau anhangen“. Das ist ganz besonders der Bereich der emotionalen Bindung des Mannes an die Frau. Konkret bedeutet das für uns Männer, dass wir uns Mühe geben müssen, die Gefühlswelt unserer Ehefrau zu verstehen und zu akzeptieren. Das fällt uns Männern manchmal sehr schwer. Wir sind eher rational ausgerichtet – aus Staub gemacht. Unsere Frauen sind eher emotional ausgerichtet – aus der Seite des Mannes gemacht. Dennoch ist es wichtig, dass wir versuchen, das Seelenleben unserer Frau kennen zu lernen und zu verstehen. Mancher Ehemann wird sich gut daran erinnern können, wie er zum ersten Mal erlebt hat, dass seine Frau in einer bestimmten Situation in Tränen ausgebrochen und er überhaupt nicht verstanden hat, warum.

Es wäre schade, wenn wir etwa unser neues Computerprogramm besser kennen würden als das Seelenleben unsrer Frau. Wenn es so ist, dann sollten wir daran etwas ändern. Eine Frau möchte sich verstanden wissen. Sie möchte das Empfinden haben, dass ihr Mann sie wirklich kennt. Wir Männer sollen also unseren Frauen anhangen, d. h. der Seele nach wirklich eine Pflanze mit ihr werden. Das alte Testament gebraucht an einigen Stellen den Ausdruck, dass ein Mann seine Frau „erkannte“. Zum ersten Mal wird das von Adam gesagt (1. Mo 4,1). In der Regel geht es dabei um die Zeugung von Kindern, aber der Ausdruck legt doch nahe, dass es mehr ist als der reine Akt der Zeugung. Wir sollten unsere Ehefrau – so wie sie ist – nach Geist, Seele und Leib erkennen.

Bei der Ehefrau wohnen nach Erkenntnis

Die vierte Aufforderung, die ich vorstellen möchte, ist aus dem 1. Petrusbrief. Dort lesen wir, dass wir Männer bei unseren Frauen wohnen sollen nach Erkenntnis

(Einsicht) als bei einem schwächeren Gefäß. Wir Männer sind manchmal hart, und wir meinen, dass unsere Frauen die gleiche Konstitution haben wie wir. Die Bibel sagt aber klar, dass die Frau das schwächere Gefäß ist. Ich weiß, dass man eine solche Aussage in dieser Welt kaum noch wahr haben will. Man spricht von der starken Frau, genau so wie von einem starken Mann – alles gleich. Nun gibt es ganz sicher Bereiche, wo die Frauen ihre besondere Stärke haben. Aber die Bibel sagt ganz sicher nicht ohne Grund, dass die Frau das schwächere Gefäß ist. Das sollten wir erst mal als Fakt akzeptieren.

Wir sollen also bei unseren Frauen wohnen und daran denken, dass sie das schwächere Gefäß sind. Wo ich wohne, da bin ich zu Hause und fühle mich wohl. Wir Männer sollen uns also bei unseren Frauen wohl fühlen. Aber dieses Wohnen ist mit Erkenntnis gepaart. Wieder geht es darum, dass Gott uns klar machen möchte: Gebt euch Mühe, Eure Frau zu erkennen. Gebt euch Mühe, Einsicht zu haben in das spezielle Exemplar Frau, das Gott gerade Dir oder mir gegeben hat.

Wohnen nach Einsicht bedeutet – nebenbei bemerkt – auch, dass wir so viel wie möglich bei unseren Ehefrauen sind. Es ist nicht gut, wenn der Mann häufig seinen eigenen Interessen nachgeht und seine Ehefrau zu Hause vernachlässigt. Davon sind besonders junge Ehen belastet. Gemeint sind natürlich nicht berufliche Notwendigkeit oder Einsätze im Werk des Herrn, sondern Aktivitäten, die dem eigenen Vergnügen dienen. Es gibt junge Ehemänner, die sich mehr dem Sport widmen als ihrer eigenen Frau. Anderen wiederum geht die berufliche Karriere über alles und sie setzen dafür sogar die eigene Ehe aufs Spiel.

Der Ehefrau Ehre geben

Die fünfte Aufforderung – ebenfalls aus dem 1. Petrusbrief – lautet, dass wir unserer Frau Ehre geben. Das bedeutet, dass wir gut über unsere Frau denken und gut über sie reden. Wir zeigen ihr unsere Wertschätzung. Die Frau ist wohl das schwächere Gefäß. Das bedeutet aber nicht, dass sie weniger wert ist. Es gibt für uns Männer keinen Grund zu meinen, wir wären besser oder toller. In den Augen Gottes hat die Frau den gleichen Wert wie der Mann. Sie ist Miterbe der Gnade des Lebens genauso wie wir Männer. Deshalb sollen wir nicht gering auf sie herab sehen, auch wenn sie das schwächere Gefäß ist. Nein, wir sollen ihr Ehre geben. Dieses Ehre geben drückt sich natürlich auch in äußeren Dingen aus. Wir sollten unserer Frau durchaus auch mal in den Mantel helfen oder ihr die Autotür aufhalten. Das ist

zwar heute nicht mehr so üblich, aber das können wir trotzdem mal tun. Aber es wäre zu wenig, wenn sich dieses „ihnen Ehre geben“ nur in Taten oder Worten ausdrückt. Es beginnt jedenfalls damit, was und wie wir im Herzen über unsere Ehefrau denken. Wir sollten eine hohe Meinung von ihr haben. Sie ist das Liebste, das wir auf dieser Erde von Gott bekommen haben.

2. Der Verantwortungsbereich der Frau

Wir kommen zum zweiten Teil, nämlich zu dem speziellen Aufgaben- und Verantwortungsbereich der Frau. Und auch hier möchte ich aus den gelesenen Versen heraus fünf Punkte vorstellen.

Dem eigenen Mann untergeordnet

Das Erste, was der Frau gesagt wird ist, dass sie dem eigenen Mann *untergeordnet* sein soll. Es ist uns allen klar, dass dieses Wort *untergeordnet* zunächst einmal für viele einen negativen Klang hat. Ich könnte mir gut vorstellen, dass einige Schwestern innerlich jetzt schon die Stacheln ausgefahren haben. In der Welt sieht man das natürlich anders. Aber Ihr lieben Schwestern, wir haben es hier mit Gottes Wort zu tun. Die Bibel sagt das so. Aber untergeordnet hat auch gar nicht diesen negativen Touch, den wir vielleicht hineinlegen. Damit ist – das wollen wir sehr deutlich sagen – kein knechtisches Unterwerfen unter den Mann gemeint. Es geht nicht darum, dass die Frau ihrem Mann gehorcht, wie ein Hund seinem Herrn gehorcht. Das ist niemals nach den Gedanken Gottes.

Unterordnen beginnt damit, dass die Frau erst einmal akzeptiert, dass Gott in seiner Schöpfungsordnung festgelegt hat, dass der Mann das Haupt ist und damit die Führungsverantwortung hat. Dieses Unterordnen ist für die gläubige Frau ein Unterordnen im Herrn. Darin liegt einerseits ein *Maßstab*, andererseits eine *Begrenzung*.

- Der *Maßstab* für die Unterordnung der Frau unter den Mann ist die Unterordnung unter Christus. Eine Frau, die ihrem Mann untergeordnet ist, tut es in dem Gedanken, dass sie damit beweist, dass sie Christus als Herrn untergeordnet ist. Sie sieht hinter ihrem Mann Christus. Wenn dieses Bewusstsein vorhanden ist, fällt es auch nicht mehr schwer.

- Aber dieses „im Herrn“ gibt auch gleichzeitig die *Grenze* an. Sollte ein Mann etwas von seiner Ehefrau verlangen, was direkt gegen Gottes Gedanken ist, dann gilt das Wort aus der Apostelgeschichte, dass wir Gott mehr gehorchen müssen als den Menschen.

Unterwürfigkeit im Herrn bedeutet aber auch keine Auflehnung gegen den des Mannes. „Die Frau soll nicht über den Mann herrschen“, lesen wir in 1. Timotheus 2,12. Es gibt heute viele Ehen, die gerade darunter leiden, dass die Frauen die Führung übernommen haben. Die Ursachen dafür mögen unterschiedlich sein. Es kann daran liegen, dass der Mann seiner Verantwortung nicht gerecht wird. Es kann aber auch daran liegen, dass die Frau ihrer Verantwortung nicht nachkommt.

Dann heißt es: „den *eigenen* Männern unterwürfig“. Es ist eine durchaus relevante Gefahr, dass Schwestern ihren Mann mit anderen Männern vergleichen und dann vielleicht sagen: die Frau von dem Mann hat es aber viel einfacher, weil er viel lieber zu ihr ist. Dieses Vergleichen – egal ob wir Männer das tun oder ob die Frauen es tun – ist immer vom Übel. Wenn wir anfangen, unseren Ehepartner mit anderen zu vergleichen, dann sind wir in größter Gefahr, und haben die erste Eheklasse wahrscheinlich schon längst verlassen.

Den Mann fürchten

Das Zweite, was der Frau gesagt wird, ist, dass sie den Mann *fürchten* soll. Das scheint auf den ersten Blick noch weniger akzeptabel zu sein als ihm untergeordnet zu sein. Aber was bedeutet es? Soll damit gesagt werden, dass eine Ehefrau Angst vor ihrem Mann haben soll? Solche Fälle gibt es leider in der Praxis, aber das ist durchaus nicht die Bedeutung dieser Stelle. So wie Gottesfurcht nicht Angst vor Gott ist, meint auch „den Mann fürchten“ nicht Angst vor ihm zu haben. Den Mann fürchten bedeutet auf der einen Seite, ihm Respekt entgegenzubringen, indem sie ihn als ihr von Gott gegebenes Haupt anerkennt. Aber „fürchten“ könnte man auch übersetzen mit „*ehren*“, oder „*ihrem Mann Vertrauen schenken*“. Gott hat die Frau auf seelischem Gebiet im Allgemeinen reicher veranlagt als den Mann. Gott hat der Frau den Schlüssel gegeben, gewisse Tugenden bei ihrem Mann zu entfalten oder zu unterdrücken. Wenn eine Frau ihren Mann fürchtet oder ehrt, dann hilft sie ihm, seine eigenen Fähigkeiten zu entwickeln. Das meint ihren Mann zu ehren. Sie hilft

ihm. Gleichzeitig trifft das zu, was wir vorhin über das Ehren der Frau durch den Mann gesagt haben.

In 1. Petrus 3,6 lesen wir von Sara, dass sie dem Abraham gehorchte und ihn Herr nannte und es wird dann hinzugefügt: „... deren Kinder ihr geworden sein, wenn ihr Gutes tut“. Dieser Vers wird in Verbindung mit Epheser 5,33 manchmal so interpretiert, dass „den Mann fürchten“ bedeutet, dass eine gläubige Ehefrau ihrem Mann Gehorsam schuldet. Ich glaube nicht, dass man so weit gehen kann. An keiner Stelle im Neuen Testament wird die Frau dazu aufgefordert. Sie soll den Mann ehren und ihn fürchten – aber sie ist nicht seine Befehlsempfängerin. Den Kindern wird gesagt, dass sie ihren Eltern gehorchen sollen. Den Knechten wird gesagt, dass sie ihren Herren gehorchen sollen. Als Gläubige sollen wir unseren Führern gehorchen. Aber in dieser Weise gibt es keinen Auftrag an die Ehefrau. Das Beispiel von Sara wird in 1. Petrus 3 erwähnt um ihre innere Haltung zu Abraham zu beschreiben, aber dann wird dort nicht gesagt, dass gläubige Frauen heute ihre geistlichen Kinder werden, wenn sie ihrem Mann gehorchen, sondern wenn sie Gutes tun.

Durch den Wandel überzeugen

Das Dritte, was wir für die Frau finden, ist, dass eine Frau *mehr durch ihren Wandel als durch ihre Worte überzeugen* soll. Wir haben das im 1. Petrusbrief gelesen. Dort bezieht sich das natürlich in erster Linie auf Ehefrauen, die aus der Welt heraus zum Glauben gekommen sind und nun einen ungläubigen Mann haben. Dennoch lässt sich daraus ein allgemeiner Grundsatz ableiten. Eine Frau soll nicht so sehr durch ihre Worte überzeugen, sondern sie überzeugt durch ihren Wandel, d. h. *durch ihr Verhalten*. Das Verhalten einer Frau soll gekennzeichnet werden – so wie wir das in 1. Petrus 3 gelesen haben – durch Gottesfurcht und durch Reinheit.

Ohne unseren lieben Schwestern jetzt zu nahe treten zu wollen, erkennen wir hier eine gewisse Gefahr. Die Gefahr liegt darin, dass es Frauen gibt, die eher durch ihr *Reden* als durch ihr Handeln auffallen. Uns allen gilt die Warnung, darauf zu achten, *was* wir sagen und *wie* wir es tun. Aber vielleicht liegt es in der Natur der Frau, hier eher eine Schwäche zu haben als mancher Mann. Jakobus warnt uns in seinem Brief eindringlich vor den Gefahren der Zunge. Diese Warnungen sollten wir unbedingt zur Kenntnis nehmen. Eine zu redselige Frau kann durchaus zu einer Belastung für ihre Ehe werden.

Den Mann lieben

Viertens sagt uns die Stelle in Titus 2, dass auch die Frau ihren Mann lieben soll. Wir sahen diesen Hinweis schon für den Mann, aber auch der Frau wird es ausdrücklich gesagt. Ich weiß wohl, dass der Grundtext hier ein anderes Wort gebraucht als bei der Aufforderung an den Mann, seine Frau zu lieben. Hier geht es mehr um den Gedanken der Zuneigung an den Mann. Dennoch wollen wir den Hinweis auch für die Ehefrau beachten.

Der Zusammenhang deutet an, dass die Gefahr bei einer Frau etwas anders liegt als bei dem Mann. Bei einer Frau liegt ein Gefahrenmoment darin, ihre Kinder oder ihren Haushalt mehr zu lieben als ihren Mann. Es ist klar, dass für Männer und Frauen die Nr. 1 im Leben immer der Herr Jesus sein muss. Aber wenn es um Beziehungen auf dieser Erde geht, dann ist der eigene Ehemann derjenige, dem die beste Liebe und Zuneigung seiner Frau gehört. Es liegt vielleicht im Wesen der Frau, dass sie ihren Kindern mehr Liebe schenken mag als ihrem Mann. Eine Frau hat ihre Kinder 9 Monate lang „unter dem Herzen“ getragen und daher von Natur aus eine andere Bindung an ihre Kinder als der Mann. Dennoch sollen die Kinder nicht an die Stelle des Mannes treten, was die erste Liebe betrifft. Davor werden wir an dieser Stelle gewarnt. Die Reihenfolge ist ganz sicher nicht ohne Bedeutung. Zuerst der Mann, dann die Kinder, dann der Haushalt. Verändern wir diese Reihenfolge, gerät das Eheleben in eine Schiefelage. Auch der Haushalt kann in der Prioritätenliste einer Frau ganz oben stehen. Wir Männer freuen uns ganz sicher, wenn ihr Frauen es uns zu Hause schön macht, aber der Haushalt darf nicht über alles gehen. Das erste ist der Mann, das zweite die Kinder, das dritte der Haushalt. Das ist die göttliche Reihenfolge.

Mit häuslichen Arbeiten beschäftigt

Es bleibt einfach nicht aus, dass wir heute manchen Punkt berühren, der uns auf den ersten Blick wie ein Griff ins vergangene Jahrhundert vorkommt. Aber die Gedanken Gottes verstauben nicht. Die Bibel sagt tatsächlich, dass die Frauen mit häuslichen Arbeiten beschäftigt sein sollen. Jetzt denkt bitte nicht gleich an das berühmte „Heimchen am Herd“, das schön zu Hause bleiben und den Haushalt machen soll, während der Mann sich außer Haus vergnügen und verwirklichen kann. Wenn Ihr das denkt, dann möchte ich Euch bitten, einmal in Ruhe Sprüche 31 zu lesen. Das Kapitel wird oft – und mit Recht – bei Hochzeiten gelesen. Da seht

Ihr eine tüchtige Frau – Gott nennt sie ausdrücklich so – und was macht sie? Sie kümmert sich um ihren Haushalt. Sie verwaltet und delegiert die Dinge zu Hause mit Engagement, mit Einsatz, mit Freude. Aber wir sehen auch, dass diese Frau nach draußen geht. Sie ist aktiv. Sie handelt.

Es ist nach den Gedanken Gottes nicht verboten, dass eine Frau nach draußen geht. Trotzdem ist ihr erster Bereich der innere Bereich des Hauses – vor allen Dingen dann, wenn Kinder da sind. Es ist immer wieder die Frage gestellt worden: Darf eine christliche Ehefrau eine Berufstätigkeit ausüben? Nun, ich möchte diese Frage hier nicht abschließend beantworten, ich möchte doch so viel sagen: Wenn kleine Kinder da sind, dann sollte man dringend davon abraten. Es ist bestimmt nicht nach den Gedanken Gottes, wenn die Kinder so früh wie möglich in den Hort oder die Ganztageschule „abgeschoben“ werden, damit die Frau sich im Beruf verwirklichen kann. Es gibt sicherlich Sonderfälle, aber im Allgemeinen ist der Grundsatz doch so, dass dann, wenn Kinder da sind, die Frauen und Mütter sich mit einer Berufstätigkeit zurückhalten sollten.

Wenn man in dieser Welt nach seinem Beruf gefragt wird, und Ihr Frauen gebt an „Hausfrau“, dann haben manche von Euch Minderwertigkeitskomplexe – das habe ich mehr als einmal so gehört. In der Welt sagt man „nur Hausfrau“. Aber ist das richtig? Muss es wirklich heißen „nur Hausfrau“? Ich sehe das ganz anders. Ihr lieben Schwestern, in den Augen Gottes ist es ganz sicher nicht „*nur Hausfrau*“. In den Augen Gottes ist es ein Ehrenplatz, wenn Ihr mit häuslichen Arbeiten beschäftigt seid. Was ist Euch denn wichtiger? Die Ehre der Menschen oder die Ehre Gottes? Hausfrau ist ein *hoher* Beruf. Ich möchte sagen, es ist eine *Berufung*, Hausfrau, Mutter und Ehefrau zu sein – nein, ich drehe die Reihenfolge herum: Ehefrau, Mutter, Hausfrau zu sein. Ich habe Hochachtung vor jeder Frau, die sich dieser Herausforderung stellt. Einer der größten Schweizer Industriellen hat einmal sinngemäß gesagt, dass es für ihn nicht Größeres gibt als ein Handelsschiff, das seinen Hafen verlässt, und eine schwangere Frau, die sich auf ihr Baby freut.

3. Der gemeinsame Verantwortungsbereich

Gefahrenpotentiale

Wir haben gesehen, dass spezielle Unterweisungen für den Mann und spezielle Unterweisungen für die Frau gibt. Bevor wir jetzt über den gemeinsamen Verantwortungsbereich sprechen, möchte ich zwei Gefahren vorstellen, die es sowohl für den Mann als auch für die Frau gibt.

- Es könnte erstens sein, dass wir geneigt sind, zu sagen: „Gut, ich komme meiner Verantwortung und meinen Aufgaben nach, aber nur dann, wenn mein Ehepartner das auch tut. Wenn mein Mann mich lieb hat und für mich sorgt, dann will ich mich ihm auch unterordnen. Wenn meine Frau den Haushalt gut versorgt und ich mich da um nichts kümmern muss, dann will ich wohl gerne für sie sorgen“. Ich bin überzeugt, dass diese „*Wenn-Dann-Formulierungen*“ der schleichende Tod für eine christliche Ehe sind. Wenn wir damit anfangen, sind wir schnell in der dritten Eheklasse angekommen. Wir sollten mit diesen „*Wenn-Dann-Formulierungen*“ erst gar nicht anfangen. Nein, wir sollten unseren eignen vom Herrn gegebenen Aufgaben- und Verantwortungsbereich sehen und dafür dann intensiv beten, dass der Herr unserem Ehepartner schenkt, dass er seinem Aufgaben- und Verantwortungsbereich nachkommt. „*Wenn-Dann-Formulierungen*“ werden uns da nicht weiterhelfen. Wir werden nur immer wieder enttäuscht werden.
- Eine zweite Gefahr liegt darin, dass wir nach dem Prinzip „*Leistung-Gegenleistung*“ verfahren. Ich bin zwar lieb zu meiner Frau, habe aber gleichzeitig die klare Erwartungshaltung, dass sie dann auch lieb zu mir ist. Meine Frau ist lieb zu mir, hat aber dann gleich die Erwartungshaltung, dass ich ihr anschließend sofort etwas Gutes tue. Das mag zwar ein ökonomisches Prinzip sein, ist aber für eine Ehe kein gutes Rezept. Liebe *wünscht* natürlich Gegenliebe – und bekommt sie auch in der Regel, aber Liebe *fordert* sie nicht. Das Wesen wirklicher und echter Liebe ist, dass sie *gibt*, aber nicht fordert. Das kommt von selbst, da können wir uns sicher sein. Liebe, die wir geben, fließt ganz sicher wieder zurück. Aber wenn wir nur dann zu unserer Frau lieb sind, weil wir anschließend eine Gegenleistung von ihr wollen – Ihr lieben Männer, das geht uns wieder besonders an – dann haben wir doch irgendwie etwas verkehrt gemacht. Das schließt auch den Sexualbereich ein, über den wir noch sprechen werden.

Die größte Bedrohung für die Ehe liegt vielleicht darin, dass wir in Gefahr stehen, insgesamt die Rollen zu tauschen. Die Frau übernimmt die Führung in der Ehe und der Mann folgt ihr. Wenn man in seelsorgerlichen Gesprächen mit Ehepaaren ist, die Probleme haben, stellt man häufig fest, dass der Rollentausch zwischen Mann und Frau eines der Grundprobleme und Grundübel ist. Wir haben am ersten Abend gesehen, dass dieses Problem des Rollentausches seinen Anfang bei Adam und Eva nahm. Gott hat diese unterschiedlichen Verantwortungs- und Aufgabenbereiche zu unserem Segen gegeben. Wenn wir uns danach verhalten, werden wir Glück und Segen haben. Tun wir es nicht, werden wir ganz sicher an der Bestimmung Gottes für unsere Ehe vorbeigehen.

Es gibt nun in der Bibel Aufforderungen und Ermahnungen, die für *beide* Partner Gültigkeit haben. Ich möchte jetzt einige Punkte nennen. Ich möchte darauf hinweisen, dass diese Punkte im Neuen Testament nicht in jedem Fall speziellen Eheleuten gesagt werden, sondern sie werden uns für unser allgemeines Zusammenleben als Glaubensgeschwister vorgestellt. Dennoch erscheint es mir legitim, sie auf den engsten Bereich zwischenmenschlichen Zusammenlebens anzuwenden. Was darüber hinaus Gültigkeit hat, gilt ganz bestimmt für die Ehe.

Einander lieben

Das Erste, was uns als Ehepaar gemeinsam betrifft, ist, dass wir uns einander lieben haben sollen. Die Aufforderung, uns gegenseitig zu lieben, finden wir wiederholt im Neuen Testament und wir wollen sie jetzt auf die Ehe anwenden.

Paulus schreibt: „Seid niemand etwas schuldig als nur einander zu lieben“ (Röm 13,8). Petrus schreibt: „Liebt einander mit Inbrunst aus reinem Herzen“ (1. Pet 1,22). Wenn das allgemein gilt, wieviel mehr dann in der Ehe! Wir haben des öfteren an diesen Abenden über Liebe gesprochen, wir haben gesehen, wie man den Sinngehalt von wirklicher Liebe in dieser Welt völlig auf den Kopf gestellt hat. Fragen wir uns hier einmal, was denn eigentlich wirkliche Liebe ist. Liebe kann man nicht definieren. Die Bibel sagt uns, dass Gott Liebe ist (1. Joh 4,8+16). Wenn wir Liebe definieren könnten, dann würden wir Gott definieren – und das können wir nicht. Deshalb kann man Liebe auch nicht definieren. Aber Liebe kann man sehr wohl sehen. Man kann Liebe an ihren Früchten erkennen. Gott hat seine Liebe unter Beweis gestellt, indem er seinen eingeborenen Sohn für verlorene Menschen gab. Wir kennen alle Johannes 3,16. Die Liebe Gottes wird sichtbar indem er seinen Sohn gibt.

Das erste Kennzeichen göttlicher Liebe ist also, dass sie gibt. Liebe ist *Geben*. Mehr noch: Liebe ist *Hingabe*. „Geben ist seliger als nehmen“ – und genau darin kommt Liebe zum Ausdruck. Liebe bedeutet aber auch *Opferbereitschaft*. Christus hat uns geliebt und „sich selbst“ für uns gegeben. So weit ging seine Liebe. Vielleicht wird niemand von uns in die Situation kommen, sein Leben für den Ehepartner geben zu müssen, aber die Frage stellt sich doch: sind wir bereit, für den Partner einmal auf etwas zu verzichten, was uns wichtig ist?

Liebe sieht darüber hinaus den Nutzen des anderen. Dabei ist Nutzen nicht immer das, was der Partner haben möchte. Es wäre keine Liebe, wenn wir unserem Ehepartner etwas gegen würden, von dem wir wissen, dass es ihm schadet. So hat Gott auch nicht gegeben. Nein, Liebe gibt dem anderen das, was für ihn gut ist. Liebe erfüllt nicht einfach jeden – vielleicht egoistischen – Wunsch, sondern sie gibt dem anderen das, was ihm gut tut. Das ist Nutzen. So hat Gott uns geliebt und so sollten wir unseren Ehepartner lieben.

Damit wird deutlich, dass Liebe das Gegenteil von Egoismus und Gleichgültigkeit ist. Viele Ehen scheitern gerade daran. „Niemand suche das Seine, sondern das des anderen“ (1. Kor 10,24). Das gilt auch in einer Ehe und Partnerschaft. Liebe ist selbstlos. Liebe kann man auch nicht erzwingen. Nein, Liebe ist etwas, das freiwillig fließt und das Wohl und den Nutzen des anderen im Auge hat. Liebe ist eine innere Haltung, eine Gesinnung, die dem anderen gut möchte. Aber Liebe bedeutet auch, dem anderen seine Wertschätzung zu zeigen – in Worten und Taten, aber besonders auch in unserer inneren Einstellung dem anderen gegenüber.

Wir haben gestern Abend gelesen, dass Isaak Rebekka heiratete und dass er sie lieb hatte. Aber die Geschichte von Isaak und Rebekka macht uns auch klar, dass Liebe in der Ehe kein Selbstläufer – kein *Perpetuum mobile* – ist. Wir müssen uns darüber im Klaren sein, dass die Liebe täglich gepflegt werden muss. Am Anfang einer Partnerschaft scheint das selbstverständlich zu sein. Aber wie leicht ist es möglich, dass die Liebe, wenn sie nicht gepflegt wird, nach und nach erkaltet und sich Gleichgültigkeit und Egoismus breit machen. Wir sehen das bei Isaak und Rebekka. Es kam eine Zeit, wo die beiden sich nicht mehr so recht lieb hatten und jeder seinen eigenen Interessen nachging. Nein, Liebe will gepflegt werden. Wir wiederholen noch einmal: Geben ist seliger als nehmen. Wir haben uns am

ersten Abend daran erinnert, dass die Liebe der Klebstoff ist, der die Ehepartner zusammengeklebt.

Miteinander kommunizieren

Ein zweiter Punkt, der uns in der Ehe gemeinsam betrifft ist dieser, dass wir miteinander kommunizieren und reden sollen. In Lukas 24 finden wir die Begebenheit der beiden Jünger, die nach Emmaus gehen. Dort wird mehrfach davon gesprochen, dass sie sich *miteinander* unterredeten. Kommunikation in der Ehe ist etwas Unerlässliches. Mangelnde Kommunikation ist der schleichende Tod einer Partnerschaft. Und dabei ist Kommunikation mehr, als nur einfach miteinander zu reden. Miteinander reden ist die minimalste Form der Kommunikation – und selbst daran scheitern schon manche Ehen.

Wirkliche Kommunikation bedeutet, sich gegenseitig zu öffnen. Gott hat uns Menschen einen Geist gegeben, und deshalb sind wir überhaupt fähig, zu kommunizieren – zuerst mit Gott, aber dann auch untereinander. Und wir müssen miteinander reden, uns austauschen, uns öffnen. Ehepartner, die nicht mehr in diesem Sinn miteinander kommunizieren, die sind schnell in der dritten Eheklasse angekommen.

Worüber reden wir miteinander? Wie reden wir miteinander? Worüber tauschen wir uns aus? Ich möchte einmal mehr sie drei Bereiche nennen, aus denen der Mensch besteht: Geist, Seele und Leib.

- Kommunikation auf *geistig/geistlicher* Ebene bedeutet zunächst einmal den Austausch über Gottes Wort, bedeutet Austausch über biblische Themen. Das schließt ein, dass wir nach einer Versammlungsstunde auch etwa einmal gemeinsam über das reden, was wir gehört haben. Kommunikation auf geistiger Ebene bedeutet aber auch, dass wir Interesse haben für das, was dem anderen wichtig ist. Die Frau muss nicht alle Einzelheiten des Berufslebens ihres Mannes kennen, aber es ist doch gut, wenn sie sich dafür interessiert und ihren Mann einmal fragt, wie es ihm im Berufsalltag gegangen ist. Umgekehrt soll der Mann Interesse für das haben, was die Frau am Tag bewegt. Er soll nicht abends nach Hause kommen, die Aktentasche in die Ecke knallen, sich mit einer Flasche Bier und seiner Zeitung aufs Sofa begeben und dann kaum mit seiner Frau reden. Nein, die Frau, die den ganzen Tag allein zu Hause

war, die vielleicht Stress mit den Kindern gehabt hat, wartet doch auf ein freundliches Wort. Sie wartet auf ein Gespräch über das, was sie am Tag erlebt hat. Sie möchte sich ihrem Mann gerne mitteilen.

An dieser Stelle möchte ich einen ganz praktischen Hinweis geben: Kommunikation bedeutet auch, dass man sich über finanzielle Dinge abspricht. Manche Ehemänner interpretieren ihre Führungsverantwortung so, dass die Frauen ihr Taschengeld bekommen und dass es sie im Übrigen nichts angeht, was der Mann verdient. Es mag besondere Fälle geben – das will ich gerne zugeben. Aber im Allgemeinen sollte auch in diesen Fragen Offenheit und Transparenz zwischen Ehepartner herrschen. Ich kenne junge Ehen, die gerade unter diesem Punkt besonders gelitten haben. Geheimniskrämerei in finanziellen Fragen schafft im Allgemeinen keine gute Atmosphäre des Vertrauens.

- Kommunikation auf *seelischer* Ebene geht tiefer. Sie schließt ein, dass wir uns über unsere Gefühle und Empfindungen austauschen. Kommunikation in der Ehe beschränkt sich nicht darauf, dass wir Daten und Fakten austauschen, sondern dass wir uns gegenseitig wirklich öffnen. Wir sollen wissen, wie der Partner über gewisse Dinge denkt, wie er empfindet und wie er fühlt. Ich hatte vor einiger Zeit gemeinsam mit meiner Frau ein Gespräch mit einer Ehefrau, die seit über 20 Jahren verheiratet war und die große Probleme in ihrer Ehe hatte. Sie hat uns wörtlich gesagt: „In den ganzen 20 Jahren meiner Ehe habe ich nicht einmal in das Gefühlsleben meines Mannes hineingeschaut, und er hat nicht einmal in meine Seele hineingesehen.“ Die Ehe der beiden ist inzwischen leider gescheitert. Ehe ist Kommunikation auf seelischer Ebene. Lasst uns miteinander über unsere Empfindungen reden! Ich erinnere noch einmal an den Ausdruck: seine Frau „erkennen“. Damit ist mehr gesagt, als die geschlechtliche Vereinigung von Mann und Frau. „Erkennen“ bedeutet, das Seelenleben des Partners zu erforschen.
- Natürlich haben wir in der Ehe auch *körperliche* Kommunikation – mit und auch ohne Worte. Trotzdem ist auch gerade das Kommunikation. Ein Kuss, wenn wir morgens früh das Haus verlassen, ist eben auch eine Art der Kommunikation. Ein freundliches Wort, wenn wir gehen, ein liebes Wort, wenn wir wiederkommen, eine kleine, kurze Umarmung im Alltag, ist das keine Kommunikation? Ich erinnere mich gern an ein Ehepaar, das auch

nach über 50 Jahren Ehe immer noch Hand in Hand spazieren geht und wo der Mann immer noch liebevoll die inzwischen etwas faltig gewordene Gesichtshaut seiner Frau streichelt. Und dass es Kommunikation natürlich auch auf geschlechtlicher Ebene gibt, wird uns gleich noch beschäftigen.

Ich wiederhole noch einmal: mangelnde Kommunikation ist der schleichende Tod einer Ehe. Ist uns das allen bewusst? Ich glaube, dass das sehr, sehr wichtig ist, dass wir in diesem Sinn miteinander kommunizieren.

Miteinander und füreinander Beten

Das Dritte, was ich vorstellen möchte, ist das gemeinsame Gebet in der Ehe. Der Jakobusbrief sagt uns: „*betet füreinander*“ (Jak 5,16). In der Apostelgeschichte finden wir mehrfach *ein einmütiges Gebet miteinander*. Kennen wir das in unseren Ehen? Für viele scheint das vielleicht selbstverständlich zu sein, aber leider gibt es christliche Ehen, wo die Ehepartner – außer vielleicht bei Tisch – nie miteinander beten. Eine alte Schwester, die Witwe war, hat einmal kurz vor ihrem Heimgang zu einem Bruder gesagt: Mein Mann hat *nie* mit mir gebetet. Eine solche Ehe kann keine Ehe in der ersten Klasse sein. Wir sollen *miteinander* beten, wir sollen aber auch *füreinander* beten. Auch in einer Ehe hat das persönliche Gebet seinen Platz. Wir beten als Ehepartner zusammen, aber wir beten auch jeder für sich. Beides hat seinen Platz. Dieses Miteinander-Beten – das möchte ich den jungen Leuten auch noch einmal in Verbindung mit dem Thema von gestern sagen – fängt nicht erst an, wenn Ihr Euch das Ja-Wort am Standesamt gegeben habt. Dieses *miteinander beten* fängt mit der Verlobung an, während das *füreinander beten* schon vorher beginnt. Fatal wäre es hingegen, wenn wir in unseren Ehen *gegeneinander beten* würden. Auch solche Fälle gibt es leider. Davor möge Gott uns bewahren.

Einander Kritisieren

Ein vierter Punkt, auf den ich aufmerksam machen möchte ist, dass eine Ehe auch bedeutet, dass wir uns einander in der richtigen Weise kritisieren. Das schließt ein, dass wir in der Lage sind, mit den Schwächen des anderen umzugehen. Vielleicht hört sich das auf den ersten Blick etwas sonderbar an, weil das Wort „Kritik“ häufig negativ vorbelastet ist. Aber Kritik muss nicht negativ sein.

In Epheser 4,2 und Kolosser 3,13 werden wir aufgefordert, einander zu ertragen – und zwar in Liebe. Das bedeutet, dass wir uns gegenseitig auch mit unseren

Schwächen tragen und ertragen. Römer 15,7 sagt uns, dass wir einander aufnehmen sollen, wie Christus uns aufgenommen hat. Das schließt ein, dass wir uns auch gegenseitig darauf aufmerksam machen, wenn wir etwas bei dem anderen feststellen, was nicht in Ordnung ist. So möchte ich die Überschrift „einander kritisieren“ verstanden wissen. Ich weiß, dass es in der Praxis des Ehelebens sehr schwierig ist, aber zu einer Ehe – die ja eine Einheit ist – gehört auch, dass man sich in Liebe und in Offenheit einander sagen kann, was uns auffällt. Es ist eine Pflicht, die wir vor dem Herrn aneinander haben. Richtig getan schaden wir uns damit nicht, sondern helfen wir uns gegenseitig.

Die Schwierigkeit, einander diesen Dienst zu tun und uns auf Fehler und Schwächen aufmerksam zu machen, liegt auf zwei Seiten. Einerseits ist es nicht einfach für den, der den anderen – in diesem Sinn verstanden – kritisiert. Andererseits ist es durchaus nicht einfach, einen solchen Dienst anzunehmen. Auf beiden Seiten können wir viele Fehler machen.

Zunächst ist es wichtig, dass wir aus dem richtigen Motiv heraus kritisieren. Wenn das Motiv falsch ist, wird Kritik nie ihr Ziel erreichen. Wenn wir unserem Partner nur „eins auswischen“ wollen, wird es ganz sicher schiefgehen. Gleiches gilt, wenn wir unserem Partner nur deshalb etwas sagen, um uns selbst in ein tolles Licht zu stellen. Noch schlimmer ist es, wenn wir solch eine Kritik öffentlich ausüben. Stellt Euch vor, dass ein Mann seine Frau vor versammelter Mannschaft – vielleicht vor den eigenen Kindern oder sonstwo – herunterputzt oder umgekehrt. So etwas ist für eine Ehe tödlich. Solch eine Kritik ist keine Hilfe, im Gegenteil, sie zerstört eine Ehe. Nein, wenn wir uns gegenseitig etwas sagen, dann kommt es auf das richtige Motiv, auf die richtige Gesinnung und auf die richtige Art und Weise an.

Als Erstes sollten wir darüber im Gebet mit unserem Herrn reden. Dann sollten wir immer versuchen, uns in die Situation unseres Partner hineinzusetzen, und uns fragen, wie ich das jetzt aufnehmen würde, wenn mein Partner mir das sagen würde. Wir können auch von dem Apostel Paulus lernen. In seinen Briefen an die Gläubigen hatte er manches zu korrigieren. Doch wie geht er vor? Von ganz wenigen – und begründeten – Ausnahmen abgesehen, hat er immer zunächst das Positive erwähnt. Das sollten wir auch tun. Das sind nur so einige kleine Hinweise, wir spüren, dass das Thema sehr reichhaltig ist, aber ich kann an dieser Stelle nur ein paar kleine Anregungen geben.

Auch Kritik annehmen ist schwierig. Das wissen wir aus eigener Erfahrung im täglichen Leben. Bei den meisten von uns regt sich sogleich innerlicher Widerstand, wenn wir kritisiert werden. Das ist selbst dann der Fall, wenn wir spüren, dass die Kritik berechtigt ist. Häufig lehnen wir Kritik mit dem Hinweis auf das eigene Fehlverhalten des anderen ab. Man zahlt – verbal ausgesprochen oder auch nur im Herzen – sofort mit gleicher Münze heim. Das ist die eine falsche Möglichkeit, auf Kritik zu reagieren. Eine andere Möglichkeit ist, dass man zur Kritik schweigt, aber dass man innerlich schmolzt. Es mag sein, dass man die Kritik zwar äußerlich annimmt, aber innerlich denkt: Lass ihn oder sie doch reden. Eine solche Verhaltensweise kann ein langsamer Erstickungstod für die Ehe sein, wenn man erst damit anfängt.

Was ist denn nun der richtige Weg? Ich glaube, wir sollten versuchen, ein gut gemeintes Wort als vom Herrn kommend anzunehmen. Wir sollten davon ausgehen, dass der Ehepartner es im Auftrag des Herrn sagt. Dann werden wir zuerst damit ins Gebet geht und danach – wenn erforderlich – ruhig und sachlich darüber mit dem Partner reden. Es ist ganz wichtig, dass wir diesen offenen Austausch mit unserem Ehepartner kennen und pflegen.

Als Gott Adam und Eva als Ehepaar zusammengeführt hatte, lesen wir die Worte: „sie waren nackt“. So hatte Gott sie in Unschuld geschaffen. Aber liegt darin nicht auch, dass in einer Ehe volle Offenheit zueinander da sein sollte? Diese Offenheit schließt ein, dass einer für den anderen da ist. Sie schließt aber auch ein, dass wir in der Lage sind, uns gegenseitig auf Fehler und Schwächen aufmerksam zu machen. Damit helfen wir uns gegenseitig. Wir würden uns nur schaden, wenn wir Dinge, die uns auffallen, einfach verschweigen würden.

Das geschlechtliche Miteinander

Ich möchte gerne einen fünften Punkt ansprechen. Ich spreche ihn deshalb an, weil viele Beispiele aus der Seelsorge zeigen, dass auch das ein Punkt ist, woran viele Ehen krankten. Es geht um das geschlechtliche Miteinander von Mann und Frau in der Ehe. Wir wollen dazu zunächst einmal einige Bibelstellen lesen.

- 1. Korinther 7,4: „Die Frau hat nicht Macht über ihren eigenen Leib, sondern der Mann. Ebenso aber hat auch der Mann nicht Macht über seinen eigenen Leib, sondern die Frau. Entzieht euch einander nicht, es sei denn etwa nach

Übereinkunft eine Zeit lang, um zum Beten Muße zu haben und kommt wieder zusammen, damit der Satan euch nicht versuche.“

- 1. Thessalonicher 4,3: „Dies ist Gottes Wille, eure Heiligkeit, dass ihr euch der Hurerei enthaltet, dass ein jeder von euch sein eigenes Gefäß in Heiligkeit und Ehrbarkeit zu besitzen wisse, nicht in Leidenschaft der Lust, wie auch die Nationen, die Gott nicht kennen.“
- Hebräer 13,4: „Die Ehe sei geehrt in allem und das Ehebett unbefleckt, denn Hurer und Ehebrecher wird Gott richten.“
- Kolosser 3,5: „Tötet nun die Glieder, die auf der Erde sind, Hurerei, Unreinigkeit, Leidenschaft, böse Lust und Habsucht, die Götzendienst ist.“

In den ersten drei Stellen, die wir gelesen haben, geht es ganz konkret um die Ehe. Wir haben am ersten Abend gesehen, dass Gott das geschlechtliche Miteinander für die Ehe bestimmt hat. Der Schutzraum für glückliches Zusammensein und glückliche Intimgemeinschaft ist die Ehe. das wollen wir noch einmal unterstreichen. Wir können die Intimgemeinschaft – das geschlechtliche Zusammensein von Mann und Frau – niemals von der Liebe zwischen Mann und Frau in der Ehe trennen. Wir erinnern uns daran, was wir soeben über die Liebe gesagt haben: *Die Liebe gibt*. Geben ist seliger als nehmen. Das gilt auch für das intime Zusammensein von Mann und Frau. Gerade da sehen wir, wie ganz anders das heute in dieser Welt ist. In dieser Welt geht man häufig zusammen ins Bett, um *sein eigenes* Vergnügen zu haben, um *sein* Ego, *seine* eigene Lust zu befriedigen, *Leidenschaft und Begierden* werden ausgelebt – und das ohne verheiratet zu sein. In der Ehe ist der geschlechtliche Verkehr zwischen Mann und Frau der wunderbare Ausdruck von Liebe, wo man seinem Partner etwas gibt und nicht zuerst für sich selbst etwas erwartet.

Ich denke, es gibt hier zwei besondere Gefahren für uns. Das eine ist, dass wir den geschlechtlichen Bereich überbetonen. Die andere Gefahr ist, dass wir uns einander entziehen. Vor beiden Gefahren warnt Gottes Wort uns. Wir haben in 1. Thessalonicher 4 gelesen: „ ... nicht in Leidenschaft der Lust“. Das möchte Gott nicht. Gott hat uns das geschlechtliche Zusammenleben nicht gegeben, damit wir unserem eigenen Egoismus frönen und unsere eigene Lust befriedigen. Etwas überspitzt ausgedrückt, ist das kaum etwas anderes, als eine Art der Selbstbefriedigung in der Ehe. Die Sexualität ist eine wunderbare Gabe Gottes,

die er uns zur *gemeinsamen* Freude gegeben hat, aber wir können sie auch in der Ehe missbrauchen. Jede Gabe Gottes kann missbraucht werden. Essen und Trinken ist auch eine Gabe Gottes. Aber wir können auch Fressen und Saufen. Dann haben wir diese Gabe Gottes missbraucht. Das gilt auch für die Sexualität.

Außerehelicher Geschlechtsverkehr ist im Übrigen immer ein Missbrauch. Gott hat das ausdrücklich verboten. Aber wir können diese Gabe Gottes auch in der Ehe missbrauchen. Es gibt zahllose Fälle, wo Ehen in der dritten Klasse angekommen sind, und die Ursache liegt darin, dass der Mann sich durchsetzt, dass er rücksichtslos gegen seine Frau ist und seine eigene Trieb- und Lustbefriedigung im Vordergrund hat. Wir leben heute in einer Zeit, wo eine solche Erwartungshaltung gerade bei uns Männern stark gefördert wird. Als Christen müssen wir aufpassen, dass wir uns davon nicht anstecken lassen. Wenn wir zum Kiosk gehen, um uns eine Zeitung zu kaufen, werden wir häufig schon in eine bestimmte Richtung manipuliert. Das Internet tut ein Übriges. Ich möchte das hier einmal sehr deutlich und klar sagen: Wenn wir ins Internet gehen und uns dort mit pornographischen Dingen beschäftigen, dann wird unsere Sexualität verdorben und verkrüppelt. Dann sind wir als Männer kaum noch in der Lage, unseren Frauen das zu geben, was wir ihnen schuldig sind. Es gibt genügend gläubige Ehen, die durch die Pornographie kaputt gemacht worden sind. Ich möchte das hier mit allem Ernst und Nachdruck sagen – nehmt mir diese Offenheit bitte nicht übel, aber es ist ein Problem unserer Zeit, und deshalb möchte ich es ansprechen.

Die andere Gefahr – die auch besteht – ist die Gefahr der Abstinenz. 1. Korinther 7 sagt ganz deutlich: „Entzieht euch einander nicht“. Gottes Wort spricht über diese Dinge ganz offen. Wir haben manchmal ein Problem, darüber zu reden, aber die Bibel spricht über diese Themen sehr deutlich. „Entzieht euch einander nicht“. Warum nicht? Weil es eine Gefahr ist. Wenn wir uns einander entziehen, ist die Gefahr, in Hurerei zu fallen, viel größer. Liebe Schwestern, bedenkt das bitte auch. Oft ist es eher die Frau als der Mann, die eine zu starke Zurückhaltung an den Tag legt. „Entzieht euch einander nicht“. Nein, Gott möchte uns auch im geschlechtlichen Miteinander glücklich sehen.

Aber wir Männer müssen natürlich wissen, dass unsere Frauen ein anderes Umfeld und andere Voraussetzungen zum geschlechtlichen Miteinander brauchen als wir Männer. Für die meisten Frauen ist die Intimgemeinschaft nur dann eine

wirkliche Erfüllung, wenn ein seelisches Umfeld geschaffen ist, in dem die Frau das geschlechtliche Miteinander auch wirklich genießen kann. Wenn es am Tag Stress gab, wenn es vielleicht Probleme oder Auseinandersetzungen gegeben hat, wenn die Hektik groß war, dann haben wir Männer in der Regel damit nicht so ein Problem, wie unsere Frauen. Wir legen den Schalter schnell um und können uns dann auf die Intimgemeinschaft konzentrieren. Bei den meisten Frauen ist das eben anders. Das unmittelbar Erlebte hat in der Regel sehr wohl Auswirkungen auf das geschlechtliche Empfinden. Das müssen wir Männer erstens wissen und zweitens auch berücksichtigen.

Leider legen wir Männer an dieser Stelle oft einen großen Egoismus an den Tag – also das Gegenteil von Liebe – und setzen uns darüber einfach hinweg. Deshalb werden wir auch aufgefordert: „Wohnt bei euren Frauen als bei einem schwächeren Gefäß.“ Das können wir auch auf den geschlechtlichen Bereich anwenden. Es ist gut, wenn Mann und Frau offen darüber kommunizieren. Gerade in jungen Ehen – aber nicht nur da – ist es oft eine Frage des Unwissens – manchmal aber auch der Gleichgültigkeit oder gar Rücksichtslosigkeit von uns Männern. Völlig falsch wäre es, wenn die Frau sich dann – statt offen mit ihrem Mann darüber zu reden, schmollend in ihr Schneckenhaus zurückzieht und schweigt. So lösen wir keine Schwierigkeiten.

Einander die Schuld bekennen und vergeben

Ich möchte einen sechsten Punkt vorstellen, der mir persönlich auch sehr wichtig erscheint. Ich bin mir sicher, dass es in vielen Ehen ein Problem ist. Es geht um die Aufforderung der Bibel, dass wir bei Vergehungen voreinander ein Bekenntnis ablegen und vor allen Dingen, dass wir die Bereitschaft haben, einander die Schuld zu vergeben. Konflikte kommen in jeder Ehe vor. Jeder wird einmal an dem anderen schuldig, d. h. jeder ist einmal in der Situation bekennen zu müssen und jeder ist auch in der Situation, Schuld zu vergeben.

Jakobus spricht über die Notwendigkeit des Bekennens von Schuld. Er schreibt: „Bekennet denn einander die Vergehungen“ (Jak 5,16). Ist das nicht oft ein Problem? Ich glaube ja. Das erste Problem liegt darin, dass wir häufig nicht bereit sind, die eigene Schuld anzuerkennen. Wir suchen die Ursache irgendwo anders – häufig sogar bei unserem eigenen Partner. Als Adam in Sünde fiel, hatte er gleich eine

Entschuldigung parat. Er machte sogar Gott dafür verantwortlich und sagte: „... die Frau, die du mir beigegeben hast, sie gab mir ...“.

Aber ein mindestens ebenso großes Problem ist die mangelnde Vergebungsbereitschaft. Selbst dann, wenn der Partner nicht zu einem Bekenntnis bereit ist, sollte dieser Geist der Vergebungsbereitschaft uns doch kennzeichnen. Wir lesen in Kolosser 3,12–15 dazu folgendes: „Zieht nun an, als Auserwählte Gottes, als Heilige und Geliebte: herzliches Erbarmen, Güte, Demut, Milde, Langmut, einander ertragend und euch gegenseitig vergebend, wenn einer Klage hat wider den anderen; wie auch der Christus euch vergeben hat, also auch ihr. Zu diesem allen aber zieht die Liebe an, die das Band der Vollkommenheit ist. Und der Friede des Christus regiere in euren Herzen, zu welchem ihr auch berufen worden seid in einem Leibe; und seid dankbar“. In Epheser 4,32 schreibt Paulus: „Seid aber gegeneinander gütig, mitleidig, einander vergebend, wie auch Gott in Christus euch vergeben hat“. Die Praxis des Ehealltags zeigt, dass das nicht immer einfach zu verwirklichen ist.

Das Grundprinzip der Vergebung untereinander ist immer zu sehen, wie Gott *mir* vergeben hat. Das macht der Herr Jesus in dem Gleichnis der beiden Schuldner in Matthäus 18 sehr klar. Der eine schuldete seinem Herrn eine Summe von umgerechnet 60 Millionen Denare. Diese Schuld war ihm entlassen worden. Dennoch war er nicht bereit, seinem Mitknecht, der ihm 100 Denare schuldete, diese verhältnismäßig kleine Summe zu erlassen. So sind wir Menschen von Natur. Aber handeln wir nicht manchmal auch so im ehelichen Zusammenleben? Es gibt keine Ehe, in der alles perfekt läuft. Es gibt keine Ehe, wo wir nicht gegenseitig etwas zu bekennen und zu vergeben hätten.

Ich habe vor einiger Zeit eine kleine Geschichte gelesen, die ich gerne an dieser Stelle vorlesen möchte. Sie ist einem Buch entnommen, das ein lieber, alter Freund und Bruder in der Zeit geschrieben hat, als es noch die DDR gab. Sie ist überschrieben: „Ohne Vergebung“.

„Die Ehe hatte glücklich begonnen, die Frau kam aus gutem Haus. Er war in einer Stellung, die keinen Mangel zuließ. Was könnte da den Eehimmel trüben? Leider aber mussten sie feststellen, dass sie noch vom alten Wesen her beeinflussbar waren. Über kleine Dinge kam es zu Streit. Während die Kinder noch kleiner waren, wurde das in Grenzen zu halten versucht. Meist war es der Mann, der nach einem Zwist den ersten Schritt tat und die Frau um Vergebung bat. Wie hätten sie sonst miteinander

Andacht halten und den Tag mit Gebetsgemeinschaft beschließen können? Ihm lag daran, die Sonne nicht untergehen zu lassen in Zorn und Unfrieden. Im Geheimen aber zählte er, wie oft *er* schon den Anfang zur Versöhnung gemacht hatte, obwohl er meist nicht der Anlass zur Auseinandersetzung war. Seine Frau war putzsüchtig in seinen Augen, sie machte die Wohnung fast zur Puppenstube, in der es an Gemütlichkeit fehlte. Er durfte es sich nach getaner Arbeit nicht so bequem machen, wie er es sich gewünscht hätte. Und natürlich kostete das alles Geld, das er lieber für andere Dinge verwendet hätte. Wenn er daran rührte, war der nächste Hauskrach vorprogrammiert. Und sollte er immer klein begeben?

Da beschloss er eines Tages, dass es so nicht weitergehen könnte. Wenn der Hausfriede wieder durch sie verletzt werden würde, müsste sie kommen im Bewusstsein ihrer Schuld. Wenn er sich schuldlos fühlte, würde er den ersten Schritt nicht mehr tun. Die neue Gelegenheit ließ nicht lange auf sich warten. Er kam eines Mittags nach Hause. Zur Essenszeit war der Tisch noch nicht gedeckt, das Staubwischen dort, wo keiner vorhanden war, hatte die Zeit des Vormittags voll in Anspruch genommen. Würde sie sich entschuldigen? Nein, sie begegnete seinem Missmut mit Vorwürfen, dass er keinen Griff im Haushalt ihr abnehmen würde. Er schwieg. Als endlich die schnell vorbereitete Suppe in den Teller gefüllt war und er den ersten Löffel davon gekostet hatte, sagte er: „Dir ist wohl der Salzstreuer ausgerutscht, puh, schärfer als die spitzeste Zunge.“ Sie lief rot an: „Dir kann man nichts mehr recht machen. Einmal gibst Du Salz nach und heute meckerst Du, es sei zu scharf. Wie Du gerade Deine Laune hast. Ich kann mich abrackern wie ich will, den ganzen Morgen habe ich nur Deinen Dreck weggeräumt, die Sofadecke war zerknautscht, Deine Pantoffeln lagen wieder ungeordnet im Flur, von Dir kann man nichts anderes erwarten.“ Sie warf den Löffel hin und stand auf. Auch er hatte keine Lust mehr, die versalzene Suppe zu essen. Ohne Gruß ging er aus dem Haus. Der Abend verlief schweigend. Er würde warten, bis sie einsah, dass sie sich falsch verhalten hatte. Da konnte er lange warten.

Als es Zeit zum Schlafengehen war, nahm er seine Bibel, wie jeden Abend. Doch konnte er sich damit nichts aufs Sofa setzen, denn sie hatte es mit Paradekissen voll gelegt. Sie kam auch nicht dazu. So las er alleine. Aber es ging nicht ein. *Sie wird schon zur Vernunft kommen*, dachte er, doch das ging die nächsten Tage so weiter. Nur das unbedingt Nötige wurde miteinander geredet. Sonst Sendepause. So

lebte man eine Woche schmerzvoll. Schließlich aber gewöhnten sich die beiden an den Zustand. Jahre gingen darüber hin. Weder geistlich noch ehelich gab es einen Hauch an Gemeinschaft. So lebten sie 40 Jahre nebeneinander her, weil keiner das Wort fand: *Vergib mir*. Plötzlich wurde die Frau abgerufen. Da erst kam diesem Mann zum Bewusstsein, wie schuldig er geworden war. Eine schwere Krankheit befahl auch ihn. Da wurde ihm bange, wenn er ans Sterben dachte. Er rief einen Bruder an sein Krankenlager. Ihm rollte er sein verfehltes Leben auf. Zentnerschwer lag die Last unvergebener Schuld auf seinem Herzen. Er konnte sich noch darunter beugen und damit entlastet werden. Diesem Bruder sagte er, dass er anderen in ähnlicher Lage von ihm berichten sollte, um sie zu warnen. Und wenn einer meine, seine Schuld betrage nur 2 %, dann sollte er sie bekennen. Sicher würde der andere mit den vermeintlichen 98 % Schuld mit seinem Bekenntnis folgen. Vielleicht hilft diese Begebenheit einem Leser dazu, Vergebung zu suchen und zu finden“.

Ich glaube, viel mehr braucht man dazu nicht zu sagen. Wenn wir nicht bereit sind, Schuld zu bekennen und Schuld zu vergeben, dann ist es um unsere Ehe schlecht bestellt. Wir sollen vergeben, wie Gott uns vergeben hat. Wir sollten einander annehmen, wie Christus uns angenommen hat. Denken wir an die riesengroße Schuld, den gewaltigen Schuldenberg, den Gott jedem von uns vergeben hat, und dann sollten wir nicht bereit sein, unserem Partner von Herzen zu vergeben? Bin ich bereit, meiner Frau gegenüber ein Bekenntnis auszusprechen, wenn ich selbst schuldig geworden bin? Bin ich bereit, wirklich zu vergeben, wenn man mir unrecht getan hat?

Vergeben bedeutet übrigens auch vergessen. Die gern gebrauchte Formulierung: „Ich vergebe dir zwar, aber vergessen kann ich das nicht“ zeigt keine gute Herzenshaltung. Ein Seelsorger hat diese Art der Vergebung einmal als „Vergebung aus der Mikrowelle“ bezeichnet. Bei der nächsten Gelegenheit wird der Fall wieder aufgewärmt. Hat Gott uns so vergeben? Nein! Er will unserer Sünden und Ungerechtigkeiten nie mehr gedenken. Genau so sollten wir es auch machen.

Gemeinsam Dienen

Abschließend noch ein siebter Punkt. Die Ehe ist uns nicht zum Selbstzweck gegeben. Natürlich sollen sich Mann und Frau aneinander erfreuen. Wir erinnern uns auch daran, dass die Ehe die himmlische Beziehung von Christus und seiner Versammlung vorstellen soll. Aber jetzt geht es mir darum, dass wir in unseren

Ehen die Möglichkeiten haben, *miteinander* unserem Herrn dienen. Natürlich sind wir zunächst jeder persönlich verantwortlich, dem Herrn zu folgen und ihm zu dienen. Nachfolge und Dienst sind immer zuerst persönlich. Aber darüber hinaus gibt uns gerade die Ehe einige schöne Möglichkeiten, das auch gemeinsam zu tun.

Ich denke da an das uns gut bekannte Ehepaar Aquilla und Priscilla, von denen gesagt wird, dass sie Mitarbeiter in dem Herrn Jesus gewesen sind. Ist das nicht etwas Großartiges, wenn ein Ehepaar miteinander dem Herrn dient? Natürlich haben wir unsere besonderen Bereiche des Dienstes und der Aufgaben im Werk des Herrn, aber es gibt auch ein glückliches *Miteinander* im Dienst für den Herrn. Es kann sein, dass wir eine Aufgabe *gemeinsam* ausüben, z. B. als Ehepaar jemanden besuchen, eine Hilfestellung geben, ein evangelistisches Gespräch führen. Miteinander dienen kann aber auch darin bestehen, dass der eine etwas tut und der andere zu Hause für ihn betet. Der Mann hat vielleicht eine Aufgabe in der Öffentlichkeit, und er weiß: zu Hause sitzt meine Frau und betet für mich. Die Frau hat vielleicht einen Besuch bei einer Schwester zu machen, um einmal von Schwester zu Schwester ein Gespräch zu führen, und der Mann ist zu Hause und betet für seine Frau. Ist das nicht auch *Dienst miteinander*? Es gibt vielfältige Bereiche, die wir als Ehepartner miteinander abdecken können – zum Teil sogar besser als alleine. Hier tut sich im Übrigen auch ein besonders Aufgabenfeld für Ehepartner auf, denen der Herr keine Kinder geschenkt hat⁷.

Wir dürfen also unseren Aufgaben nachkommen, die wir persönlich haben, der Mann an seinem Platz und die Frau an ihrem, aber wir dürfen auch die gemeinsamen Aufgabenbereiche suchen und sehen.

Schlussbemerkung

Ich möchte zum Schluss gerne noch an einen Vers erinnern, den wir schon zitiert haben. Ich denke an Kolosser 3: „Zieht nun an als Auserwählte Gottes, als Heilige und Geliebte, herzliches Erbarmen, Güte, Demut, Sanftmut, Langmut, einander ertragend und euch gegenseitig vergebend, wenn einer Klage hat gegen den anderen, wie auch der Christus euch vergeben hat, so auch ihr. Zu diesem allem aber zieht die

⁷ Eine solche Ehe ohne Kinder ist übrigens keine unvollständige Ehe. Zu einer Ehe gehören Mann und Frau. Wenn Gott Kinder schenkt, wird daraus eine Familie.

Liebe an, die das Band der Vollkommenheit ist, und der Friede des Christus regiere in euren Herzen“ (Kol 3,12–14). Wenn wir das für unsere Ehen berücksichtigen und Wirklichkeit werden lassen, würde sich dann nicht manches Problem lösen? Was tun, wenn es Schwierigkeiten gibt und wir vielleicht in der zweiten oder dritten Eheklasse angekommen sind? Es gibt immer einen Weg zurück. Wenn wir das beherzigen, was Paulus hier schreibt, dann gibt es echtes Glück in der Ehe.

Fragen wir uns ganz persönlich:

Haben wir wirklich herzliches Erbarmen füreinander? Haben wir Mitgefühl für den Ehepartner? Nehmen wir ihn auch mal in den Arm, wenn wir merken, dass er ein Problem hat? Sind wir von Güte gekennzeichnet, dieser inneren Haltung des Wohlwollens dem anderen gegenüber? Suchen wir das Gute des anderen? Leben wir in Demut, so dass wir den unteren Platz einnehmen? Sind wir bereit, in einer Konfliktsituation auch einmal nachzugeben? Wie steht es mit der Milde, dieser Sanftmut des Herzens, die Knochen zerbricht? Oder sind wir unnachgiebig und hart zueinander? Sind wir von Langmut gekennzeichnet, dieser Bereitschaft, auch den anderen mit seinen Schwächen, die er hat, auf- und anzunehmen? Ertragen wir einander wirklich in Liebe, so wie Gott uns trägt und erträgt? Akzeptieren wir den Partner so, wie Gott ihn gemacht hat und tragen wir des anderen Lasten?

Dann heißt es: „Zu diesem allen zieht die Liebe an, die das Band der Vollkommenheit ist.“ Da sind wir wieder bei der Liebe. Die Liebe ist nicht nur der Klebstoff, der uns als Ehepartner verbindet, sondern hier wird die Liebe als ein Band vorgestellt, das uns zusammenbindet. Gott möchte, dass diese Liebe zu unserem Ehepartner wirklich in unserem Herzen ist. Wir dürfen vor ihm die Bitte haben, dass er uns diese Liebe zu unserem Ehepartner erhält. Dann ist das Spannungsfeld Ehe kein Spannungsfeld mehr, dann löst es sich auf. Dann ist es Glück und Segen. Ich erinnere mich an einen Goldjubilär, der 50 Ehejahre hinter sich hatte und dann am Tag seiner goldenen Hochzeit in etwa sagte: „Jeder Tag in meiner Ehe ist schöner gewesen als der andere. Es waren Tage wie Tage des Himmels über der Erde“. Wenn das so ist, dann kann Gott eine Ehe zu unserer eigenen Freude und zu unserem eigenen Glück segnen. Dann sind wir zum Segen und zum Glück für die Kinder. Zum Segen und zum Glück für die örtliche Gemeinde. Zum Segen und Zeugnis für die uns umgebende Welt, aber ganz besonders zur Freude unseres himmlischen Herrn. Er möchte uns glücklich sehen. Er hat uns die Möglichkeit gegeben, eine Ehe im Glück

zu führen. Wenn wir seinem Wort folgen, dann ist es auch heute noch möglich, in der ersten Eheklasse zu fahren.

4,32	66	2,12	36, 51
5	23, 39, 44 f., 48	Titus	
5,22	43	2	53
5,28	43	2,3	44
5,31	39	2,5	36
5,33	52	Hebräer	
Kolosser		13,4	63
3	23, 69	Jakobus	
3,5	63	5,16	60, 65
3,12	66, 70	1. Petrus	
3,13	60	1,22	56
3,18	44	3	52
3,19	46	3,1	44
1. Thessalonicher		3,4	36
4	63	3,6	52
4,3	63	3,7	36, 44
5,23	32	1. Johannes	
1. Timotheus		4,8.16	56